

Sabine Bobert

E-Prayer und Andachtsabo

Überlegungen zur Homiletik und Liturgik im Kontext heutiger Alltagskultur im Internet

Die Medienwelt beeinflusst die liturgische und homiletische Welt.¹ Diese Problematik läßt sich nicht durch Ignorieren und unverwandte Konzentration auf die Sonntagspredigt lösen, oder durch unendliche Repetition öffentlich faktisch uneingelöster theologischer Ansprüche auf die Öffentlichkeitsrelevanz des sonntäglich verkündeten Wortes. Der Einfluß der Medienwelt auf die liturgische und homiletische Welt ist ambivalent. Einerseits drängt er die Sonntagspredigt weiter auf den Status einer innerkirchlichen Vereinsrede zurück. Andererseits erschließt er für den Predigttauftrag neue öffentliche Orte und neue Zielgruppen. Der Einfluß der Medienwelt auf die Homiletik sprengt binnentheologische Reflexionskategorien und nötigt, noch konsequenter als in den siebziger Jahren begonnen, zu einer interdisziplinären Grundlegung. Hierzu zählen insbesondere Medien- und Kommunikationswissenschaften, aber auch Kenntnisse im Organisations- und Marketingbereich.

1. Predigt- und Liturgieformen im Internet als Neuaufgaben alter homiletischer und liturgischer (Re)Formen

Im Folgenden will ich mich exemplarisch auf den Bereich des Internet konzentrieren. Meine These lautet dabei: Das Internet belebt reformerische Ansätze aus Homiletik und Liturgik neu. Als interaktives und tendenziell hierarchiefeindliches Medium stellt das Internet Sozialräume zu Experimenten mit bislang eher gescheiterten Utopien bereit. Wie sie sich im neuen Medium entwickeln werden, ist noch nicht abzusehen. Doch zumindest bringt es die alten Reformversuche neu ins Gespräch.

Im Folgenden sollen die augenfälligsten davon unter ihren alten Etiketten vorgestellt werden. Vielleicht sind sie ja nur für den Sonntagsgottesdienst institutionell schwer umsetzbar? Denn im neuen Medium feiern sie fröhliche Urständ: Dialogpredigt, Textauslegung mit der Gemeinde, der betende Konventikel, Predigt als offenes Kunstwerk, gemeinsames 'amtsbrüderliches' Leben in gemeinsamer Predigtvorbereitung, Politische Predigt, Kalenderzettel, und gemeinsam mit einer Basisgemeinde Gottesdienst gestalten.

Im Anschluß (Teil 2) folgen internetspezifische ekklesiologische und homiletische Rahmenreflexionen.

1.1. Dialogpredigt als Email-Dialog-Predigt

Die Form der Dialogpredigt auf der Kanzel sah sich seit eh und je starken Widerständen und Verdächtigungen ausgesetzt. „Hier verkauft ein geschickter Bauchredner seine Antwort über zwei Puppen“, so spitzte Bastian den Hauptvorwurf 1969 zu.² Ein echter Predigtdialog müßte Raum zu Spontaneität und zu unmittelbaren Antworten und Fragen geben. Als Grundproblem zeichnete sich schließlich das Dialogschema selber ab: Wie läßt sich das talkshowgleich

¹ Eine Langversion dieses Textes mit ausführlichen Beispielen findet sich online unter: <http://mitglied.lycos.de/sbobert/Internethomiletik.html>. Letzter Zugriff auf alle im folgenden genannten Links am: 20. 06. 2002.

² Zitiert in: Hans Werner Dammowski, Kompendium der Predigtlehre, Gütersloh 1985, 153, vgl. dort 153-155. Einführend zu möglichen Gesprächsformen im Gottesdienst: Hans-Wolfgang Heidland, Das Verkündigungsgespräch, 1969. Matthias von Kriegstein, Predigt als Gespräch, 1979.

ablaufende Gespräch zweier Verkündiger miteinander zu einem Gespräch mit der Gemeinde öffnen? Am ehesten als repräsentativer Dialog zwischen einem Theologen und einem Laien. Letztlich zielt jedoch auch der Dialog auf Multilogie.

Überzeugende Predigt-Dialoge im Radio zwischen Laien und Theologen brachten einen Professor für Informationstechnik im Württembergischen Kirchenbezirk Reutlingen auf die Idee, das ganze per Email auszuprobieren.³ Seit Heiligabend 1995 schreibt der Laie Martin Plümicke mit seinen GemeindepfarrerInnen die Weihnachts- und mitunter auch Sonntagspredigten. Hier sind es tatsächlich zwei Personen, die von ihren unterschiedlichen Standpunkten her um die Textinterpretation ringen. Dieser gesamte Prozess bleibt durch die digitalisierte Schriftform erhalten. Das Medium der elektronischen Post schafft vor dem heimischen PC eine persönliche Atmosphäre und verringert ein ggf. empfundenes Gefälle. Email ist als altes 'Briefmedium' heute informeller als der Brief. Man erwartet weniger elaborierte Ausdrücke. Die Email-Dialog-Predigten kommen den homiletisch gegenwärtig erhobenen Forderungen nach der eigensinnigen, semantisch offenen Predigt entgegen (vgl. W. Bieritz, W. Engemann).⁴ Der Dialog erzeugt Widerspruch und Mehrsinnigkeit, ein einsinniger roter Faden wird immer wieder durchschnitten, Brüche fordern eigenes Weiterdenken. Pfarrerin Englert: „Am Ende hatte ich stark den Eindruck von etwas Unabgeschlossenem, nach vorne Offenem – wie das eben nach einem guten Gespräch auch ist!“

Die Predigt legt ohne künstliches Bemühen den Bibeltext pluraler codiert aus (mehrsinniger), bezieht persönliche Reaktionen (exemplarische Rezeption) ein, wird spontaner und assoziativer im Stil. Bereits die 'Laienperspektive' bringt neue Lesarten/Codes ins Spiel – eine Originalität, die einen Pfarrer auf Dauer überfordern würde. Zudem ist auf diese Weise der mitzudenkende Hörer bereits realpräsent und nicht nur imaginiert integriert. Allerdings wird auch deutlich, daß solche Predigten im Sonntagsgottesdienst z.T. nicht erwünscht sind. Gegen die kerngemeindliche Beharrungskraft und die Institution Sonntagsgottesdienst vermag auch ein neues Medium allein nichts auszurichten. Die Reaktionen auf die echten Dialoge und mehrsinnigen Predigten fallen kontrovers aus. Pfarrer Sperl:

„die Reaktionen waren erstaunlich. Da, wo ich manchmal das Gefühl hatte, die Predigt sei nicht komplett, kam die Rückmeldung: Das Schlichte habe sie angesprochen. Interessant auch, dass auf die Vorankündigung in der Zeitung überraschend viele jüngere Leute kamen, neugierige, und auch Grüppchen von Menschen aus technischen Berufen. Einzelne ganz unkirchliche Gottesdienstbesucher äußerten sich begeistert.“

Fazit: Wer sonntags regelmäßig zum Gottesdienst kommt, ist offensichtlich mit dem Status quo relativ zufrieden und wenig reformfreudig. Wer aufgrund seiner Kritik nicht (mehr) hingeht, findet in den Emailpredigten eine alternative Predigtform, und hier erschließt die Email-Dialogpredigt neue Zielgruppen.

1.2. Die Gemeinde als Subjekt der Textauslegung: Online-Predigtforum und -Bibelkreis

a) Marburger Predigtforum

³ *Susanne Englert/Sven Gallas/Harald Röser/Martin Plümicke/Ingo Sperl*, Dialogpredigt per E-Mail – ein homiletischer Versuch, in: *Offene Kirche* Nr. 2/2001, S. 9f. Folgende Zitate: ebd. Dieser Text und fast alle Dialogpredigten seit 1997: <http://www.offene-kirche.de/archiv/ok0201/email-predigt.html>. Weiteres Material: <http://de.groups.yahoo.com/group/predigtvorbereitung/message/14?threaded=1>. Hier im Archiv enthält die Mail Nr. 14 die: „Dialogpredigt zu 2. Mose 20“ von Prof. Dr. Pluemicke eingesandt am 15. 10. 2001 – zusammen gehalten mit Pfr. Dr. Walter Göggelmann in der Reutlinger Kreuzkirchengemeinde am 14. 10. 2001

⁴ Vgl. *Erich Garhammer/Heinz-Günther Schöttler* (Hg.), *Predigt als offenes Kunstwerk*, München 1998; *Karl-Heinrich Bieritz*, *Offenheit und Eigensinn*, in: *Garhammer/Schöttler*, 28-50; *Wilfried Engemann*, *Semiotische Homiletik*, Tübingen/Basel 1993.

„Getreu dem protestantischen Gedanken des ‚Priestertums aller Gläubigen‘ soll hier interessierten Christenmenschen die Möglichkeit zur ‚Mitsprache‘ bei einer Predigt z.B. in der Elisabethkirche gegeben werden.“ So erläutert der Marburger Pfarrer Dietrich sein Predigtforum online. „Alle dürfen mitreden in Sachen Gott. Keiner ist mehr, keiner weniger als der andere: Priestertum aller Gläubigen, nennt es Luther.“⁵ Etwa eine Sonntagspredigt monatlich soll durch „Kommentare, Fragen, Geschichten und Auslegungen“ in einem offenen Forum im Internet entstehen. Hilfestellungen geben dabei der Bibeltext sowie kurze Fragen und Impulse des Pfarrers zu jedem Vers. Im Vergleich zur Email-Dialogpredigt können hier (Christen)menschen zwar wesentlich mehrsinniger mitreden. Doch der Gemeindepfarrer behält in diesem Falle letztlich alle Fäden in der Hand – von konzeptionellen Entscheidungen bis hin zum Vortrag. Die Einsendungen bleiben kurze Impulse, und es kommt zu keinen Rückfragen an die Deutungen des Pfarrers! Die archivierten Predigten haben mich in diesem Falle nicht durch eine neue eigene Qualität überzeugt. Es finden sich durchaus zeitgenössische Bezüge, aber sie bleiben plakativ zitiert. Theologische Thesen werden nicht durch persönliche Geschichten oder Gefühle argumentativ vertieft. Neben der altbekannten Perspektive des Pfarrers hat sich keine zweite Gegenstimme entfaltet. Weitere Erfahrungen mit Predigtforen bleiben abzuwarten.

b) Bayerischer Online-Bibelkreis

Ein ganz anderes homiletisches Szenarium bietet der *Online-Bibelkreis der Bayerischen ev. Landeskirche*. ‚Bibelkreise‘ werden eher mit pietistischen Bewegungen assoziiert und scheinen ihre Zukunft in der zunehmend urbanisierten Volkskirche hinter sich zu haben. Wiederbelebungsversuche gab es in Gestalt der Hauskreisbewegung. Doch seit über fünf Jahren gibt es nun den Online-Bibelkreis der Bayerischen Landeskirche im Netz.⁶ Entstanden ist er im September 1996 aus der Email-Arbeit von Bayerns erster Online-Pfarrerin Melanie Graffam-Minkus. Sie wollte die Bibel als Gesprächsgrundlage einführen in die zahlreichen Mails zu Glaubensfragen, theologischen Fragen und Sorgen. Die Menschen sollten wie in einem Bibelkreis aufeinander verweisen werden. Der Online-Bibelkreis arbeitet nach dem Prinzip der *geschlossenen Mailingliste*. D.h. nur per Email eingeschriebene Personen können teilnehmen. Es handelt sich um eine *moderierte Liste*. D.h. die ‚Laien‘ arbeiten hier nach wie vor unter Anleitung einer Pfarrerin bzw. eines Pfarrers (z.Zt. Pfr. Richard Birke)⁷. Er gibt einen Bibeltext vor, kommentiert ihn kurz und stellt einige Impulsfragen. Vereinzelt drängt er auch auf Einhalten der Netiquette.

In der ‚Blütezeit‘ dieser Online-Gruppe zeigte der Kreis ein interessantes Profil im Vergleich zur Zusammensetzung herkömmlicher Bibelkreise. Es nahmen überwiegend Männer im Alter von 22-45 Jahren aus technischen Berufen teil. Sie nutzen hierfür berufliche online-Verbindungen. Die meisten der etwa 50 TeilnehmerInnen stammen aus dem deutschen Sprachraum und haben eine kirchliche Sozialisation hinter sich.

Eine Neuvorstellung kann z.B. so aussehen:

„Betreff: [bibelkreis] Ein Neuer
 Datum: Sat, 12 Aug 2000 00:46:19 +0000
 Von: S... S...@gmx.net <geändert>
 An: Bibelkreis@epv.de
 C..., 54, verh. 7 Kinder

⁵ <http://www.elisabethkirche-mr.de/preforum/pforum.htm>. Die entstandenen Predigten werden archiviert unter: <http://www.elisabethkirche-mr.de/archiv/apfliste.htm> (leider ohne die Forumsbeiträge).

⁶ <http://www.bayern-evangelisch.de/bibelkreis/index.htm>. Wer teilnehmen will, kann eine Mail senden an: bibelkreis@epv.de. - Vgl. *Melanie Graffam-Minkus.*, Mischung aus Tradition und Innovation, in: Wolfgang Nethöfel/Matthias Schnell, *Cyberchurch?*, Frankfurt 1998, 147-150.

⁷ <http://www.ekhn.de/p-online> [mailto: P-Online@ekhn.de](mailto:P-Online@ekhn.de).

Christ seit 30 Jahren
Kindheit und Jugend in mehreren Gemeinden der Ev. Luth. Landeskirche Hannover

....

Seit 1997 Gast des Online-Bibel-Kreises

Seit heute Gast des Online-Bibelkreises

Erlernete Berufe

Zimmerer, Treppenbauer, Drechsler, Kerb- u. Figurenschnitzer, Zimmermeister, Statiker, KFZ-Mechaniker, Geprüfter Baumaschinenführer, Kraftfahrer Klasse 2, Gefahrguttransporte Tank und Stueckgut aller Klassen
Ausgeübter Beruf Selbstaendiger Webdesigner und Programmierer“

Die Existenz einer Online-Pfarrerin und auch dieses Kreises war eine Medienattraktion. Wer sich einschreibt und im Kreis mitleben will, wird aber auch einiger *Probleme* ansichtig. Die neugierig gewordenen Nichtkirchlichen oder die auf Distanz zur Kirche Gegangenen, die hereinschauen, wirken als gewaltiges Störpotential.

„Betreff: Re: [bibelkreis] dogmatisch/demokratisch“

„hallo, ich habe mich noch nicht vorgestellt, ich tue es spaeter. Ich bin bis jetzt nur ein Leser und auch heute noch kein Schreiber von hintergruendigem (leider). Man tut was man kann. Aber wenn man sich dogmenaehnliches wie die Augsburgerbekennnisse einmal naeher ansieht, dann kann man nur mit Goethe sagen: 'So erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewge Krankheit fort.' Gruss Elfriede“

Dermaßen einseitig aggressiv verfaßt, provozieren solche Stellungnahmen fundamentalistische Reaktionen. Immer wieder scheinen sie die Grundlagen des Kreises demontieren zu wollen: nämlich den Stellenwert der Bibel und den Glauben an die Erkennbarkeit Gottes in einer 'Offenbarung'. Ewig und ewig diskutieren sie Prolegomena, so daß der Kreis kaum zur Aufnahme seiner Arbeit gelangt.

Bei umstrittenen Themen wie z.B. Homosexualität brachte Pfrn. Martina Buck im August 2000 1 Kor 6 als Diskussionsgrundlage ein. Dies führte aber nur zur Verhärtung der Fronten. Solch ein Klima forciert nicht mehr angeregtes Nachdenken und Hinhören auf neue Argumente, sondern nur noch Abgrenzungen und Verhärtungen von Fronten.

Gunnar schreibt (am 23. 07. 2000): „Vielmehr geht es um die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften als etwas Gutes und Natürliches. Und dies halte ich für falsch.“

Ekkard versucht (gleichfalls am 23. Juli) zu differenzieren: „das Wesentliche ist ... die Gerechtigkeit, die sich nicht gerade durch ein geteiltes Recht äußert“

Doris9697 meint (am 23. Juli): „sehr lustig. 'natürlich' ist es in jedem fall. frag einfach mal den zoo-direktor“

Gunnar schreibt (am 15. August): „Betreff: Re: [bibelkreis] Homo-Texte

„Hallo, Wie begegne ich Homosexuellen persoendlich? Ich denke, diese Frage stellt sich so nicht. In einem Homosexuellen sehe ich einen Menschen, der in Sünde lebt (denn nichts anderes ist Homosexualität).“

Weitere Probleme ergeben sich aus der spezifischen Gruppendynamik von Online-Gruppen und aus der Pluralität konkurrierender Netzangebote. Maßregelt die Moderatorin ein Mitglied, so wird auf die Freiheit unmoderierter Gruppen im Netz verwiesen, wo religiöse Fragen 'viel freier' diskutiert werden könnten. So zog zeitweise ein Störenfried, der meist unter dem Nick „Doris“ im Bibelkreis postete, dermaßen viel Aufmerksamkeit mit seinen aggressiven Kommentaren auf sich, daß er die übrige Arbeit weitgehend zum Erliegen brachte.

„Betreff: Re: [bibelkreis] dogmatisch/demokratisch

Datum: Tue, 4 Jul 2000 18:34:28 EDT

Von: Doris9697@aol.com

An: bibelkreis@epv.de

... Schade, daß die Dummen nicht nach einer gewissen Zeit automatisch aussterben, sagen wir: nach 30 Jahren. Oder wenigstens keine Kinder kriegen würden. ... So muß man sie halt mitschleppen und ihre Ansichten da und dort zur Kenntnis nehmen ... Grüßle...“

Hier hilft nur wiederholtes Sperren durch den Listenmoderator und konsequentes Ignorieren der Beiträge durch die übrigen Gruppenmitglieder. Denn 'Verbannen' und Entziehen von Aufmerksamkeit sind die höchsten Strafe, die es in der Internetkommunikation gibt.⁸ Inzwischen ist die Gruppenkommunikation auf wenige Aktive aus der alten Zeit geschrumpft. Vereinzelt gibt es Neuvorstellungen, die aber den weiteren Verlauf nicht mehr prägen. Für die Weiterarbeit wäre ein Neuanfang auf anderer Ebene (z.B. im Rahmen eines bekannten Kirchenportals und mit pluralen Angeboten für Gesprächskreise, auch ohne Bibel als anzuerkennende Grundlage!, für verschiedene Zielgruppen) zu empfehlen. Denn auch Online-Gruppen durchlaufen, wie in Real Life, ihre Entwicklungsphasen und haben ihre bemessene Zeit.

1.3. Gebetsgemeinschaften

Auch 'Gebetskreisen' haftet die pietistische Programmatik der ecclesiola in ecclesia an. Mit dem Internet scheint die alte Konventikelbewegung fröhliche Urständ zu feiern. Allerdings ist zu beachten, daß bei den im Internet funktionierenden Gebetsgemeinschaften ganz andere Impulse wirksam waren und sind: monastisches Leben und die Wallfahrt-Tradition von 'Fürbittbüchern'. Die Impulse stammen also aus der Ökumene. Doch sie funktionieren im Netz.

a) Das Fürbittbuch von „Funcity“

Wer sich in „Funcity“ (inzwischen: „Funama“) einloggt, hat das Stichwort 'Spaß' - 'fun', gewählt und ist wohl weniger auf der Suche nach geistlichen Exerzitien. Dennoch hat die katholische Kirche im Jahre 1998 den Mut besessen, in der künstlichen Internetstadt eine virtuelle Kirche mit echter kirchlicher Arbeit zu errichten.⁹ Im Frühjahr 1998 'baute' die Rundfunkabteilung der Bernward Mediengesellschaft mbH (im Auftrag der Diözese Osnabruch und Hildesheim) in dieser Stadt eine Kirche, gedacht als seelsorgerliches Angebot in einem säkularen Umfeld. Das Bistum Hildesheim beauftragte den interneterfahrenen Kaplan Stefan Lampe damit, hier neue Formen der Seelsorge zu erproben. „Funcity“ wurde anfangs als Begegnungsangebot von fünf norddeutschen Privatradiostationen eingerichtet. Sie bietet inzwischen rund 130.000 Surfern mit Wohnadresse ein virtuelles Zuhause.

Während die Evangelische Kirche die Zusammenarbeit mit den Radiostationen 1997 abgelehnt hatte, erkannte das Bistum Hildesheim die seelsorgerlichen und missionarischen Möglichkeiten und schritt am 6. April 1998 mutig zur Kirchweihe voran. Als der Hildesheimer Weihbischof ihr den Namen „St. Bonifatius“ gab, übertrugen die an Funcity beteiligten Privatsender das Event live. Das innovative Wirkungsfeld, kirchliche Öffentlichkeitsarbeit für „St. Bonifatius“ und der personelle Einsatz im Web werden durch öffentliche Aufmerksamkeit belohnt. Im Jahre 2001 verzeichnete die Kirche hier rund 80.000 Zugriffe pro Monat. Personell wirken über 20 katholische sowie evangelische SeelsorgerInnen mit. Ferner arbeiten hier sieben BeraterInnen der Caritas und des Sozialdienstes katholischer Frauen (SKF, Hildesheim) mit eigenen Anlaufstellen und Gesprächsräumen mit. Über die NutzerInnen schreibt Norbert Lübke, der hier auch arbeitet:

„... sehr unterschiedlich: kirchliche Angestellte (Päd. / Theol.), aktive ehrenamtliche Jugendliche und junge Erwachsene, immer wieder 'Passanten', wie es in einer fun'city' nicht anders zu erwarten ist und die sich

⁸ Vgl. dazu *John Suler*, Maximizing the Well-Being in Online Groups, 2000, <http://www.rider.edu/users/suler/psyber/clinpsygrp.html>.

⁹ *Stefan Lampe*, Flagge zeigen in 'Funcity'. Seelsorge im Internet („Auf der Spur“. Arbeitshilfen, 159, Hg. Sekretariat der Dt. Bischofskonferenz), als PDF-Datei bei: http://dbk.de/schriften/fs_schriften.html (rechts Link „Arbeitshilfen“).

insbesondere positiv verwundert darüber äußern, dass hier ein katholisch-kirchliches Angebot in gerade diesem Umfeld vorhanden ist mit dem Hinweis: unerwartet – gut – weitermachen.“¹⁰

Funcity bietet ihnen: Kontaktbörse, seelsorgerliche und spirituelle Angebote. Im einzelnen sind dies: ein offener und zweimal wöchentlich themenbezogener, moderierter Chatraum, Gästebuch, Email-Seelsorge, Einzelgespräche im virtuellen „Beichtstuhl“ (ohne Bußsakrament-Spendung), Termine im Gesprächsraum der Beratungsstelle, Aktionen wie z.B. Exerzitienbegleitung zu den kirchlichen Hochfesten, ein wöchentlicher Rundbrief per Email für 'Kerngemeinde' und Freunde von Funcity, und schließlich das Fürbittbuch.

Genauso wie die Kirche in Funcity zwar nur ein *graphisches Symbol* ist, aber *reale Kontakte* zu realen Seelsorgern vermittelt, ist das Fürbittbuch von St. Bonifatius ein graphisches Symbol. Aber hier werden reale Anliegen - wie in Fürbittbücher an Wallfahrtsorten - eingetragen. Sie werden von wirklichen Menschen gelesen. Und in Real-Life-Gottesdienste integriert. Liturgische Symbole werden zu Kristallisationspunkten realer Gemeindebildung und funktionierender Gebetsgemeinschaften. Stefan Lampe dazu:

„Wir haben in der Funcity-Kirche die Funktion eines Fürbittbuches angebracht, in dem die Surfer eigene Texte hinterlassen können. Unsere Erfahrung ist, dass hier neben eher traditionellen Gebeten auch sehr unkonventionell formulierte persönliche Nöte und religiös-spirituelle Probleme ihren Platz finden und damit aktuelle Gebetsanliegen in einer ganz neuen Sprache auftauchen.“¹¹

Hier finden sich zudem immer wieder persönliche Bekenntnisse und Gedichte, geistliche Selbstoffenbarungen, die erstaunlich tief sind. Natürlich gibt es auch die üblichen unernsten Kommentare wie in Online-Gästebüchern, die aber durch regelmäßige Moderation 'herausgepflegt' werden. Die Anliegen werden von den Funcity-SeelsorgerInnen zum einen in deren private Gebete mit aufgenommen. Zum anderen tragen die Priester, Pastoralreferenten und Vikare die Anliegen mit in ihren Jugendgottesdiensten und Andachten vor. Diese Notwendigkeit der *Kopplung mit dem Offline-Gemeindeleben* wurde direkt von den UserInnen gewünscht. Wiederholt fragten sie danach, ob die Fürbitten 'bloß' als Eintragungen versacken oder was mit ihnen geschieht. Besonders in Jugendgottesdiensten stoßen die aus dem Internet aufgenommenen Texte auf ein sehr positives Echo, weil sie aus der eigenen Lebenswelt, ihren Problemen und ihren Ausdrucksformen stammen.

„# 807

von: witchX

Betreff: dreams? - waiting for the night

geschrieben am: 26.12.2001 21:35:09

ZAUBERSCHLOSS - mein königreich zu deinen füßen und du die königin ein leben für die ewigkeit die hoffnung zeigt mir neuen sinn geboren aus den träumen die ich auf erden fand reich mir deine hände folge mir ins zauberland vergessen die stunden die jahre, all die zeit vor uns erhebt sich nun unser schloss der ewigkeit ich bau dir ein zauberschloss wie im märchenland hoch über den wolken bleiben wir beide unerkannt für uns beide dort die zeit stillsteht kein weiterer tag ohne dich vergeht tausend jahre sind ein tag tausend jahre sind ein tag mein königreich zu deinen füßen und du die königin vom einst'gen narr ich nun dann der könig bin wir verlassen den raum gewöhnlicher zeit begleiten die winde in unsere neue wirklichkeit liebe ohne grenzen nicht in gedanken nur berühr'n halt mich an dir fest laß' mich dich für immer spür'n ich bau dir ein zauberschloss wie im märchenland hoch über den wolken bleiben wir beide unerkannt für uns beide dort die zeit stillsteht kein weiterer tag ohne dich vergeht tausend jahre sind ein tag tausend jahre sind ein tag“

Gebete erhalten im Internet einen stärkeren Wirklichkeitsbezug allein schon durch einen höheren Aktualitätsgrad. So dauerte es z.B. nach dem ICE-Unglück in Eschede 1998 nur wenige Stunden, bis die ersten Bitten für Opfer, Überlebende und Helfer im Fürbittbuch von St. Bonifatius zu lesen waren.

¹⁰ Norbert Lübke, Email vom 22. Juni 2000.

¹¹ A.a.O. (Anm. 9), 47.

Ferner bildet dieser Raum der Bitten, Klagen und Wünsche inmitten der Fun-Stadt einen Ort,

„an dem auch die negativen und schmerzlichen Seiten des Lebens unzensiert zur Sprache kommen. Sie werden nicht ausgeblendet, sondern zugelassen und ernstgenommen. Gerade ihnen gilt im christlichen Glauben die Verheißung von Erlösung und Befreiung. Diese Botschaft muß die Kirche in die Erlebnisräume hineinbringen, auch wenn sie eher von Oberflächlichkeit und Unverbindlichkeit geprägt sind.“¹²

b) *Das Fürbittbuch der Kapuziner von Frankfurt/Main*

Auf gleicher Basis, nur mit anderer Symbolik und sozialer Einbindung, funktioniert das Fürbittbuch des Kapuzinerordens von Liebfrauen in Frankfurt am Main. Es handelt sich um ein offen einsehbares Forum, in das jedermann/jedefrau Gebetstexte eintragen kann. Die Symbolik der Webseite bildet die Lourdesgrotte des Ordens ab. Hier findet sich auf schwarzem Untergrund ein Madonnenbild, daneben eine Kerze, die vor die Madonna geführt werden soll. Nachdem man die Kerze dadurch entzündet hat, erscheint die Aufforderung: „Geben Sie Ihr Anliegen ein.“ Die Webseite ist u.a. erreichbar über die Online-Andachten des Kapuzinerpaters Paulus zu den täglichen BILD-Schlagzeilen.¹³

Die Texte ähneln denen von 'realen' Anliegen- und Gebetsbüchern, die an katholischen Andachtsorten ausliegen. Prüfungsängste, Beziehungskrisen, Bitte um Genesung, Dank und materielles Begehren finden hier ihren Ausdruck.

„Ich liebe zwei Männer... wovon einer - Gott sei Dank - schon vergeben ist. Ich muß so oft an sie denken... ich habe sie lieb!

Wed Dec 26 23:13:24 CET 2001

Danke für die Tage in der Natur; danke für die Zeit mit dem Hund. Ihm kann ich ein wenig von der Aufmerksamkeit und Zärtlichkeit geben, die in mir ist und alles ist so herrlich unkompliziert. Warum sind wir Menschen so kompliziert?

Fablo

Wed Dec 26 23:07:39 CET 2001“

Ziel ist nach dem Selbstverständnis von Bruder Paulus: „Wir wollen auch auf diese neue Weise ein offener Raum des Gebets und der Seelsorge im Stadtzentrum sein.“ Nur dass sich dieses Stadtzentrum nun in Sekundenschnelle erreichen läßt. Auch wenn es sich hierbei um einen symbolisch dargestellten Andachtsraum handelt, so reicht das spartanische Design und seine Einbindung in die Webseiten der Kapuziner offenkundig aus, um die gleichen Reaktionen wie in 'real life' auszulösen: Menschen halten irritiert inne, lassen sich kurz in ihrem Alltag unterbrechen und erfüllen dieses Forum mit ihrem Leben: realen Bitten und Wünschen. Nachdem das Neue Medium wegbereitend genutzt wurde, wird es anschließend zur Nebensache - ob die Kerze nun echt oder virtuell ist. Sie löst in beiden Fällen 'Andacht'

¹² A. a. O., 49.

¹³ *Ludger Born*, Online Beten – Erfahrung mit einem Gebetsweg, <http://www.kath.de/liebfrauen/bildoriginal.htm> (Link unten rechts); *Holger Lampe*, Online Beten – geht das überhaupt?, <http://www.kath.de/liebfrauen> - Vgl. meinen Kommentar zu einer ähnlichen Webseite der evangelischen Marburger Elisabethkirche: *S. Bobert-Stützel*, „The Medium is the message“?, in: PTh 91 (2002), 26-44, hier: 28f und 32 (online: <http://mitglied.lycos.de/sbobert/wwwPredigt2.htm>). Im Vergleich zu den hier kommentierten Webseiten 'funktioniert' die Marburger Gebetsseite jedoch nicht: Sie wird weder von Frommen noch von zufälligen Surfern mit Leben erfüllt. Meine Thesen: mangelnder Publicity-Grad, mangelnder Vertrauensvorschuß wie gegenüber einem Orden oder Funcity, die um regelmäßigen Kontakt mit den Surfern bemüht sind, keine Zusage von einer liturgischen RL-Einbindung der Gebetstexte. Bloße Webpräsenz und ähnliche Technik genügen offenkundig nicht. Die Fürbitt-Ecke in Funcity und bei Liebfrauen sind nur eine Sparte einer wesentlich breiteren und gemeindeübergreifenden Seelsorge- und Öffentlichkeitsarbeit.

aus. Hier wird McLuhans Diktum von 'the medium is the message' relativiert, sobald vom Medium dann tatsächlich geistlicher Gebrauch gemacht wird.¹⁴

Natürlich können neue technische Möglichkeiten auch theologische Spitzfindigkeiten provozieren. „Wenn ich mir nun ein kleines Makro schreibe, ein Programm, welches auf der Liebfrauenhomepage stündlich eine Kerze entzündet, ist dann mein Seelenheil gesichert oder zumindest in irgendeiner Form verbessert?“ (Ludger Born) Aber solche Werkerei ist ja sowieso auf evangelischem Boden indiskutabel ☺.

Gegenüber manchen Werbegags wie z.B. der Online-Beichte¹⁵ sind die Seiten der Fürbitte in das Leben des Ordens zurückgebunden, also in realen Strukturen kirchlichen Lebens verankert. Wer sich geistlich noch weiter vorantraut, kann im Chat direkt in Kontakt mit den Kapuzinern treten: jeden Sonntag um 20.30 Uhr im „Kapuziner Internet Chat“. Bereits die Zeit nimmt in den Rhythmus des Ordenslebens hinein: zur Komplet, um den Tag vor Gott zu bringen und zur Ruhe zu kommen.

„Mit einem Bruder reden, eigene Fragen stellen, mit ihm ins Gebet kommen: ... Zu was ruft mich Gott? Welchen Weg weist er mir? ... Jeden Sonntag um 20.30 Uhr stellen sich die Kapuziner Ihren Fragen und Anliegen, gehen mit Ihnen ein Stück Ihres Weges. Immer mit einem Bruder. Immer mit einem Gebet am Ende um 21.30 Uhr. Für eine gesegnete Nacht. Für einen gesegneten Start in die Arbeitswoche.“

Auch Chat-Termine für Gruppen sind möglich.

1.4. Predigt als offenes Kunstwerk in Hypertext-Struktur

Sobald das Internet als 'Verkündigungsmedium' homiletisch und liturgisch genutzt wird, wirkt es durch seine dialogische und durch die Vieldeutigkeit provozierende Hypertext-Struktur kritisch auf bisherige theologische Begriffe von 'Predigen' und 'Andacht halten' zurück. 'Verkündigen' und 'zur Andacht leiten' in einem populär-kerygmatischen Sinne werden bereits durch die Medienwahl selbst infrage gestellt. Sie wirken einfach deplaziert und werden von nicht kirchlich sozialisierten und nicht hierfür aufgeschlossenen Usern einfach nicht als Angebote akzeptiert. 'Predigen' und 'zur Andacht einladen' können im Internet nicht mehr pur monologisch geschehen - ohne vorgesehenen Raum für eigene Beiträge, Dialog oder Rückmeldungen. Und sie können auch nicht mehr einseitig hierarchisch Definitionsmacht über gültige Deutungen beanspruchen. Die mediale Struktur des Hypertextes erweist, daß es Willkür ist, eine semantische Struktur ihrer möglichen Seitenpfade zu berauben. Dies wird geradezu auffällig. Denn *offenstehende 'Abwege' sind im Hypertext Standard*.¹⁶

Insofern steht das Medium bereits an sich in Konflikt mit einer Homiletik, die eine einsinnige und klare Deutungsgebung bevorzugt. Diese alte Homiletik mag in anderen Kontexten weiterhin ihr Recht behalten. In diesem neuen Medium sind jedoch Homiletiken gefragt, die Predigt und Liturgie im Kontext von *Vielsinnigkeit, spielerischen Möglichkeiten und dialogischen Prozessen* zu reflektieren wissen. Insofern schlägt hier erneut die Stunde der Konzeption von 'Predigt als offenes Kunstwerk' (Gabriel Marcel Martin) und der Konzeption der gezielt 'ambiguitären Predigt' im Gegenzug zur semantisch 'verstopften bzw. obturierten Predigt' (W. Engemann).¹⁷ Solche Beispiele lassen sich online bereits mit geringen technischen Mitteln umsetzen. Wie gesagt, das Medium ist geradezu auf dieses Konzept hin (oder umgekehrt?!) angelegt.

Ich beziehe mich im Folgenden exemplarisch auf das im evangelischen Raum inzwischen bekannte Projekt „*Webandacht.de*“, und hierbei auf deren Adventskalender 2000. Das Projekt

¹⁴ Zu McLuhans Satz vgl. S. Bobert-Stützel, a.a.O., 33ff.

¹⁵ <http://www.beichte.de> („Online mit Jesus“) und <http://www.kath.de/quodlibet/beichte/online.htm>

¹⁶ Vgl. Sherry Turkle, *Leben im Netz*, Reinbek 1998, zu Hypertext-Struktur und postmoderner Philosophie: 63ff.

¹⁷ Ausführlicher S. Bobert-Stützel, a.a.O. (Anm. 13), 37ff.

der „Webandachten“ wurde zu Ostern 2000 gestartet und experimentiert seitdem mit wechselndem Erfolg mit multimedialen Andachtsformen im Internet. Alle 14 Tage findet sich eine neue Andacht im Internet (mit Ausnahme des Adventskalenders). Sie besteht zumeist aus mehreren Hypertext-Seiten, arbeitet mit Links, Tönen und z.T. bewegten Bildern, neuerdings auch mit filmartigen Sequenzen aus Flash-Animationen.¹⁸

Der *Adventskalender 2000* knüpft bereits durch die Form des Adventskalenders an lebensweltliche Bräuche an. Auf seiner inhaltlichen Konzeptebene stellt er Alltagsnähe her, indem er die 24 Adventstage mit einem 24-Stunden-Tag parallelisiert und jeweils eine Alltagsszene aus der Adventszeit präsentiert. Er arbeitet mit Reportageelementen in Bild und Ton (Feuerwehrfrau „19:00“), Chat („03:00“), externen Links (z.B. „04:00“ Live Cams zum New Yorker Times Square und dem Berliner Breitscheidplatz), einem simulierten Puzzle („14:00“), aber auch ganz konventionellen (kirchen-)kalenderartigen Elementen wie z.B. einem Backrezept oder einer Katechese („06:00“ zum ‚Haus vom Nikolaus‘). Das inhaltliche Gesamtkonzept hält die inhaltlich plurale Struktur zusammen. Leitmotto zu jeder der 24 Stunden ist es, „Menschen unterwegs im Advent“ vorzustellen und zu begleiten. Alle Kalendertüren zeigen Uhren und volle Stunden aus dem alltäglichen Gebrauch: auf einer digitalen Armbanduhr, einem Radiowecker, Bahnhofsuhr, Taschenuhr, Computerzeit aus dem Toolbar, Flughafen-Departure-Anzeige, Kirchturmuhre, etc.

Hinter einem Fenster mit der Telefon-Display-Angabe „19:00“ befindet sich die Reportage mit einer Feuerwehrfrau. Inhaltlicher Focus ist ‚unterwegssein‘. Medial kann man Sirenen und das Interview hören, es nachlesen und ein Foto der Feuerwehrfrau betrachten, wie sie in der offenen Tür vor dem Fahrerhaus ihres Löschfahrzeugs steht. *„Wenn du so an deinen Job denkst, was dann Unterwegs-Sein für dich heißen könnte... wenn Ihr so losfährt zum Einsatz und nicht wisst, was auf euch zu kommt. Also zum größten Teil heißt Unterwegs bei uns ... das heißt für uns Unterwegs wirklich: die Gedanken beisammen! ... wenn du im LF (Löschfahrzeug) sitzt, also im Feuerauto, das du deine Klamotten anziehst, Helm aufsetzt, deine Gedanken zusammen nimmst: Wie machst du die Tür auf, wie gehst du rein? Und auf dem RTW (Rettungstransport-Wagen) ist es teilweise noch ein bisschen krasser... Also so eine Art innerliche Vorbereitung auf das, was kommt? Ja, schon, auf jeden Fall. Die ist auf jeden Fall da. Also ohne dem geht's glaub ich auch nicht.“*

1.5. *Gemeinsames Leben in gemeinsamer Predigtvorbereitung online*

Dietrich Bonhoeffer sah als eine der größten Gefahren der professionell Religiösen die Vereinsamung. Abhilfe schuf er in seinem Konzept „Gemeinsamen Lebens“. „Kein Pfarrer kann heute sein Amt allein ausrichten. Er braucht die Brüder.“ Neben Elementen gemeinsamen Lebens wie Zeiten für Gebet und Schriftbetrachtung, Seelsorge aneinander, rief Bonhoeffer die jungen Pfarrer dazu auf: „Wir bitten Euch, zur Vorbereitung einer Predigt unter Gebet zusammenzukommen und einander zu helfen, das rechte Wort zu finden...“¹⁹ Kommunitäres Leben unter Pfarrern hat keine Konjunktur mehr. Die Kämpfe mit totalitären Strukturen sind vorbei. Die durchmarktete Gesellschaft mit ihrem Individualisierungsdruck stellt andere Aufgaben und Probleme. Doch die können nicht minder überfordern – z.B. wenn vereinzelt arbeitende PfarrerInnen mit zunehmend individualisierten Menschen Gemeinschaftsbildung versuchen wollen.

Das Internet provoziert geradezu Formen sozialer Vernetzung: Menschen aus verschiedenen Kontinenten treffen sich in Selbsthilfegruppen zusammen, Fachleute und Laien diskutieren miteinander in Mailinglisten, Foren werden zu Umschlagplätzen von Waren und Gefühlen zwischen einander bislang Unbekannten.

Was tun die Pfarrerinnen und Pfarrer im Netz? Ob es zu einem Revival pastoraltheologischer Konzepte gegen die Einsamkeit im Amte kommt, ist noch nicht abzusehen. Es finden sich jedoch schon Ansätze, die über die rein pragmatische Bereitstellung von Predigt pools

¹⁸ Vgl. das Online-Archiv der Webandachten (mit Download-Möglichkeit) <http://www.webandacht.de/exit/archiv.html>, dort wählen: „01. 12. 2000 Advent 2000 – Menschen unterwegs“. Vgl. zur Analyse der Webandachten und zu internet-homiletischen Kurzformen S. Bobert, Konventionell oder experimentell? Formen der Verkündigung im Internet (nur online): <http://mitglied.lycos.de/sbobert/wwwand8.htm>.

¹⁹ Dietrich Bonhoeffer, Entwurf einer Ansprache (1942), in: Gesammelte Schriften, Bd. II, 439f.

hinausgehen. Am 21. August 2001 nahm die „eGroup Predigtvorbereitung“ der „Offenen Kirche Württemberg e.V.“ ihre Vernetzungsarbeit (überwiegend) zwischen Württembergischen Pfarrerinnen und Pfarrern auf. Der medialen Form nach handelt es sich um eine nicht moderierte Mailingliste, zu der man sich anmelden muß. Die gesamte Korrespondenz ist jedoch als Forum online archiviert und für jede/n einsehbar.²⁰

Werner Dierlamm, ein pensionierter Pfarrer, kam durch die in Württemberg bekannt gewordenen Dialogpredigten von Prof. Martin Plümicke auf die Idee, PfarrerInnen für einen Multilog zur Predigtvorbereitung miteinander zu vernetzen. Ende 2001 umfaßte die Gruppe 30 Mitglieder. An den Interaktionen wird ablesbar, daß die Gruppe sich noch im Übungsstadium befindet.²¹ Die Interaktionsstruktur bis zum 19. März 2002 ### sah wie folgt aus:

(a) *Rollenverteilung*: Von 30 eingetragenen Mitgliedern haben nur 8 eine online partiell sichtbare Identität für die Gruppe ausgebildet, indem sie Beiträge posten. Die 24 anderen eingetragenen Mitglieder sind Lurker. D.h., sie nehmen am Gruppenleben nur passiv oder gar nicht mehr teil. Von insgesamt 49 geposteten Beiträgen entfallen 34 auf den Gründer der Gruppe (Pfr. i. R. Werner Dierlamm), 3 auf eine Pfarrerin (Elke Dangelmaier-Vincon). Die restlichen Personen posteten bislang nur 1 oder 2 mal.

(b) *Inhaltliche Qualität*: Seit Gründung der Gruppe sendet der faktische (nicht offiziell ernannte) Moderator, Pfr. Dierlamm, zu jedem Sonntag Meditationsbeiträge zum jeweiligen Predigttext ein. Fast nie wird darauf online reagiert. Pfrn. Dangelmaier-Vincon hat 3 eigene Predigten in einzelnen Mails eingesandt. Prof. Plümicke hat gleichfalls eine Predigt (Dialogpredigt) mit Bitte um ein Echo durch die Gruppe eingesandt.

(c) *Sichtbarer Vernetzungsgrad (Multilogstruktur)*: Bislang wird die Netzstruktur durch die Gruppenmitglieder kaum mit Leben erfüllt. Die Interaktionsdichte ist so gering, daß kaum Threads, d.h. Repliken und Dialogfade, zustandekamen.

Mail Nr. 21 (06. 12. 2001) von Pfr. i. R. Werner Dierlamm: „Mein Versuch, der seit September stattfindet, ein elektronisches Predigtvorgespräch zu initiieren, ist bis jetzt in der Weise, wie ich es mir vorgestellt hatte, nicht zustande gekommen. Ich war jedenfalls der Einzige, der brav Sonntag für Sonntag ein paar Gedanken zum jeweiligen Predigttext einsandte. Immerhin habe ich gleichzeitig angefangen, Woche für Woche die Meditationen in A&B zu lesen, was ich in all den Jahren meines Ruhestandes mangels Nötigung dazu nicht mehr getan hatte. So ist es wenigstens zu einer eine Art verborgenem Zwiegespräch mit den Autorinnen oder Autoren der Meditationen in A&B gekommen.“

Dies wäre jedoch gerade der Reichtum des Netzes: Simultan Raum für Multiloge und eine zunehmend vernetzte Zusammenarbeit bereitzustellen. Bislang hat der Gründer der Gruppe dieses Vakuum gruppenspezifisch durch erhöhte Eigenaktivität aufzufüllen versucht. Andere aktive Mitglieder, die durch ganze eingesandte Predigten hervortraten, stießen gleichfalls auf kein bzw. auf ein geringes Echo. Es gibt bislang kaum Beiträge zur Metadiskussion dieses Zustandes. Erst Dierlamms oben zitierte Mail löste endlich eine Diskussion zu möglichen Blockaden einer Predigtforum-Mailingliste für PfarrerInnen aus:

„**Von:** Petra Schautt & Christof Weiss-Schautt <Weiss-Schautt@f...>
Datum: Mi 12, Dez 2001 18:07
Betreff: Re: [predigtvorbereitung] zum 2. und 3.Advent

Lieber Herr Dierlamm, ich danke ihnen für das treue Bereitstellen ihrer Gedanken zur Predigtvorbereitung. Ich kann ihren Frust gut verstehen, dass wir uns nicht aktiv in die

²⁰ Vgl. <http://www.Offene-Kirche.de/egroup.html> und <http://de.groups.yahoo.com/group/predigtvorbereitung/messages/>.

²¹ In diese Zeit fielen die Ereignisse des 11. September, Milzbrandattentate, Beginn des Afghanistankriegs. Dies ließe sich für eine eher politisch ausgerichtete Pfarrergemeinschaft als genug Anlaß für eine größere Interaktionsdichte vermuten.

Diskussion einmischen. Nur zur Erklärung, nicht zur Entschuldigung: wir sind gerade am Rand unserer Kapazität, was Arbeit im Pfarramt, Familie... angeht. ich hoffe, sie können damit leben, dass wir es gerne lesen und anregend finden, was sie schreiben, falls ihnen dieses echolose Arbeiten zu dumm wird, kann ich es auch gut verstehen. Ich bin froh, dass es sie gibt, mit deutlich friedensbewegter meinung, die ja gerade als Gesinnungsethik abgetan wird und grüße sie herzlich
Ihre Petra Schautt
Römerweg 1
74626 Waldbach“

Fazit: Neben diesen ausdrücklich genannten Gründen bleibt zunächst nur Raum für Vermutungen. Im Vergleich zu im Netz funktionierenden Mailinglisten läßt sich vermuten, dass die der Usergruppe inhärente soziale Dynamik letztlich auch über neue soziale Möglichkeiten des Netzes siegt. Das heißt, daß das Netz nicht das Allheilmittel bzw. eine Alternativwelt zu sozialen Offline-Problemen bietet. Positiv bleibt zu vermerken, daß immerhin diese Berufsgruppe mit neuen sozialen Verknüpfungsmöglichkeiten im Internet zu experimentieren begonnen hat. Für spezifischere Vermutungen (z.B. Person des faktischen Moderators, Art der Wahrnehmung der Moderationen) bleiben Vergleiche mit ähnlichen Experimenten innerhalb dieser UserInnengruppe abzuwarten.

1.6. Politische Predigt, Kommentar: Die tägliche Andacht zu BILD

Seit dem Ende der 1950er Jahre mehrten sich die Exemplare der sog. 'politischen Predigt'. Anlässe gab es genug: den Streit über Aufrüstung und Wiederbewaffnung in der BRD, die Kritik am Vietnamkrieg der USA und später die Friedensbewegung.²² Die *theologische Wurzel des Kommentars bzw. der politischen Predigt* kann in der profetischen Rede gesehen werden. Ein Kommentar kann überall dort zum Einsatz kommen, wo Zeitgenossenschaft erwiesen werden soll. Allerdings ist hierzu Konfliktfähigkeit vonnöten, und hiermit hat die 'Volkskirche als Kirche aller' ihre Schwierigkeiten. Niemand soll verprellt werden, alle sollen sich zugleich angesprochen fühlen, und so kommen am ehesten laue und abstrakte Kompromißformeln zustande. So zustande gekommene 'Kommentare' zeugen von internen Schwierigkeiten, jedoch nicht von Zeitgenossenschaft und können insofern getrost als Andachtsform unterbleiben. Ein gelungener Kommentar übersetzt die Relevanz der Tradition argumentativ nachvollziehbar und parteilich in gesellschaftlichen Konflikten.

*Die BILD-Kommentare von Paulus Terwitte.*²³ Die BILD-Zeitung (folgende Beispiele aus dem Jahre 2001) bietet für Br. Paulus Terwitte aus dem Frankfurter Kapuzinerkloster hinreichend Anlaß, das Zeitgeschehen mit christlicher Weltsicht zu verknüpfen (<http://www.kath.de/liebfrauen/bildoriginal.htm>). Terwitte holt die Leute ab bei Schlagzeilen wie: „Boris und das Baby: war es Samen-Raub?“ (17. 01.); „Kein Fußball in ZDF und ARD: wofür zahlen wir hohe Gebühren?“ (23. 02.); „Naddel: Warum läßt sich eine Frau so demütigen?“ (28. 03.); „Schumi geschockt: Sein Freund starb bei 340 km/h...“ (27. 04.).

Beispiel: Unmittelbar nach den Attentaten durch vermutliche Bin-Laden-Anhänger auf die Türme des New Yorker World-Trade-Centers titelte die BILD (am 12. 09. 2001):

„12. Sept 01: „Die Welt unter Schock! Schlimmster Terror-Anschlag in der Geschichte der Menschheit +++ 2 Flugzeuge entführt und ins World Trade Center gejagt +++ Tausende Tote und Verletzte +++ Beide Türme

²² Vgl. Dorothee Sölle/Fulbert Steffensky (Hg.), Politisches Nachtgebet in Köln, Stuttgart/Mainz 1969; Uwe Seidel/Diethard Zils (Hg.), Aktion Politisches Nachtgebet, Wuppertal 1971.

²³ <http://www.kath.de/liebfrauen/bildoriginal.htm>. Auf dieser Plattform auch die Kommentare zu diesem Projekt: Br. Paulus, Vernetzt mit Gottes Welt... Christen im Internet - ein anderer Ort christlicher Nachfolge; Br. Paulus, Gott auf dem Marktplatz der Welt. Das Internet als Weg zu den Menschen und zu Gott.

eingestürzt +++ Ein weiteres Flugzeug trifft das Pentagon +++ 4. Maschine in Pittsburgh abgestürzt +++ Weißes Haus evakuiert +++ Weltweite Krise ausgelöst“

Br. Terwitte kommentiert die Schlagzeilen und Ereignisse auf der Grundlage eines Psalmwortes:

„Das Buch der Psalmen: +++

36,1 Der Frevler spricht: «Ich bin entschlossen zum Bösen.» In seinen Augen gibt es kein Erschrecken vor Gott.

Bild Dir Deine Meinung

Die Schlagzeile heute: Die Welt unter Schock! Schlimmster Terror-Anschlag in der Geschichte der Menschheit.

2 Flugzeuge entführt und ins World-Trade-Center gejagt. Ich dachte bei dieser Schlagzeile an ein Wort aus dem Buch der Psalmen: Der Frevler spricht: «Ich bin entschlossen zum Bösen.» In seinen Augen gibt es kein Erschrecken vor Gott. Worte reichen nicht aus, um die Gewalt zu beschreiben. Mir zittern die Knie. Das Vertrauen ist erschüttert. Vertrauen in die Sicherheit. Vertrauen in die Entwicklung der Völker zum Frieden.

Welche geballte und kalte Aggression steckt hinter der minutiösen Planung? Eine Entschlossenheit, die über Leichen geht. Eine Entschlossenheit, die die ganze Welt in Angst und Schrecken setzen will.

Für meinen Tag heute will ich still mit mir zu Rate gehen: Welche Aggressionen bestimmen mich? Setze ich Hoffnung auf Akte der Gewalt und der Wiedergutmachung, die ich mir ausdenke?

Angesichts des furchtbaren Terrorgeschehens werden alle meine Sorgen verschwindend klein. Das Leben ist ein kostbares Gut.

Es ist mir vom Schöpfer überlassen worden. Ich will noch viel intensiver diesen Grund-satz beachten. Und niemals meiner Machttat mehr trauen als dem langen Atem Gottes. Traurig bin ich und erschüttert!

Gottes Frieden wünsche ich Ihnen und mir!“

Bruder Paulus kommentiert täglich ab 8:00 Uhr die BILDschlagzeile unter dem Motto: „Bild dir deine Meinung“. Er nutzt dabei das Internet als Aktualitätsmedium und verbreitet die Andachten für verschiedene technische User-Standards gleichzeitig als (1) Online-Text, (2) Audio-Datei (1.30 min), (3) 13 Tage kostenlos als „SMS-Wort“. Bruder Paulus nutzt geschickt den Trittbrettfahrer-Effekt der Aktualität von BILD und gelangt damit über das Internet hinaus in die Medienlandschaft, wo er wiederum für seine Andachten wirbt.

Das Andachtsprojekt ist eingebunden in die Plattform der Katholischen Kirche www.kath.de.

Das Andachts-Angebot in seinen verschiedenen medialen Formen wird begleitet von weiteren Kontaktmöglichkeiten: einem Kapuziner-Internet-Chat, einem Forum (jetzt nicht mehr durch Holger Lampe geleitet), einer Möglichkeit online zu beten („Das Anliegenbuch“), einem Newsletter-Abo sowie Beiträgen aus „So gesehen“ (www.kirchen-tv.net) als Streaming-Video.

Terwitte begründet die Andachtsform des BILD-Kommentars *theologisch* wie folgt:

„Die Schlagzeilen berichten vom Leben der Menschen. Und Menschengeschichte ist immer auch die Geschichte Gottes. Natürlich werden in der Schlagzeile keine theologischen Wahrheiten gesagt. ... Aber vielleicht helfen die christlichen Evangelien, eine neue Lesart 'auch für die Schlagzeilen' zu finden, vielleicht lässt sich Gott mit Hilfe der Evangelien eben 'gerade' in dieser Welt finden - gegenwärtig, und von Virtualität kann hier gar nicht die Rede sein... Beten sie mit mir und vielen anderen, dass diese Gegenwart wieder gesucht wird“

Ferner spielt für den Kapuzinerbruder dessen ordensspezifisches Missionsverständnis eine Rolle. Kapuziner sehen seit je ihren spezifischen Auftrag in der Volksmission. Und dazu zählt eben die Aufgabe, lutherisch formuliert, dem 'Volk' zunächst auf dessen 'Maul zu schauen' und es dort aufzusuchen, wo man es trifft. Heutzutage wird das Internet zur großen Kontaktbörse. Br. Paulus zieht dafür biblisch Apg 17,17 heran:

„Paulus redete in der Synagoge mit den Juden und Gottesfürchtigen, und auf dem Markt sprach er täglich mit denen, die er gerade antraf ... So etwas erlebt man eben nur, wenn man sich auf die Menschen zutraut. Das kann die Haltstelle der Schülerbusse sein, an der eine ältere Ordensschwester täglich von 7.00 Uhr bis 8.30 Uhr sitzt. Das kann der Marktplatz sein, auf dem zwei Schwestern täglich sitzen von 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr. Und das kann die Homepage im Internet sein, auf der uns Gott mit seiner Welt vernetzt.“²⁴

Des ungeachtet hütet sich Br. Paulus vor einseitigen Internet-Euphorien, d.h. vor jeder Verabsolutierung dieses Mediums.

²⁴ Br. Paulus, Vernetzt mit Gottes Welt.

„... das Internet wird das gedruckte Worte wohl nie ganz ersetzen; auch werden nicht alle Menschen täglich vor dem Computer sitzen. Eine solche Euphorie ist durch nichts begründet. Und dennoch ist da ein wichtiger Grund, sich einzuklinken ins Netz: Es sind immer Menschen, die es lebendig erhalten und schaffen, und diese Menschen sind alle von Gott her und auf ihn hin geschaffen. Deshalb will ich dort präsent sein, wo Gottes Kreativität solche fantastischen Möglichkeiten eröffnet, Grenzen zu überwinden, Informationen auszutauschen, Suchende zu erreichen, Wissende zu finden - ganz persönlich, ganz bei Ihnen zu Hause.“²⁵

Zur Spezifik der missionarischen Kontaktbörse Internet zählt für Terwitte die Anonymisierung von Kontakten und damit ein Senken der Hemmschwelle beim Zugehen auf Religiöses.

„Es gibt viele, die sich schämen, religiös zu sein. Ohne von jemandem gesehen zu werden, informieren sie sich im Internet und suchen erste Kontakte. Ich bekomme zum Beispiel jede Woche über diesen Weg etwa sechs Anfragen von Menschen, die sich niemals zu einem Priester trauen würden. Die Anonymität, die das Internet bietet und die oft beklagt wird, ist genau die Chance.“²⁶

Das Echo auf dieses Angebot mit kommentierenden Andachten zum Zeitgeschehen spricht für das Projekt (im Juni 2002 hatten rund 2.500 Menschen die Bild-Andachten in ihren verschiedenen medialen Formen abonniert). Wichtig ist dabei vor allem, daß nicht nur User es untereinander weiterempfehlen, sondern daß die Medien darauf aufmerksam werden und damit quasi den 'missionarischen Impuls' (zunächst in Gestalt von Projektwerbung) aufnehmen. „Mittlerweile zeigt ein Radiosender Interesse an der ebenfalls angebotenen Audio-Datei, mit der ich täglich auch eine hörbare Version anbiete.“²⁷

1.7. Der Kalenderzettel: der geistliche Snack zwischendurch

Die Andachten von Br. Paulus Terwitte sind mit dem täglichen traditionellen Kalenderzettel der katholischen Kirche verlinkt. Die Evangelische Kirche hat es bis heute zwar nicht zum täglichen digitalen Kalenderblatt gebracht, immerhin jedoch zum 14tägigen. Zu Ostern 2000 ging „webAndacht.de“ als Gemeinschaftsprojekt online. Im Rahmen dieses Aufsatzes braucht es nicht ausführlicher dargestellt werden, da ich es andernorts diskutiert habe.²⁸

1.8. Gottesdienste im Internet

Die Problematik von Gottesdiensten im Internet ist zu komplex, um in einem Unterpunkt abgehandelt werden zu können. Dennoch soll zumindest ein erster Überblick gegeben werden. Die Präsenz von Gottesdiensten im Internet muß zunächst nach ihrer *medialen Form* differenziert und dann je eigens erörtert werden. Ferner muß darauf hingewiesen werden, daß sämtliche der im folgenden genannten Gottesdienst-Formen noch nicht über ein Experimentierstadium hinausgelangt sind. Insofern läßt sich nur von Trends sprechen, die uns künftig erwarten könnten. Mit einer festen Nutzergruppe etabliert hat sich noch keine dieser Formen.

Medial zu unterscheiden sind derzeit im Internet folgende drei wichtigen Gottesdienstformen: 1) Chat-Gottesdienste, die nur online stattfinden und ohne Entsprechung in Real-Life sind; 2) multimedial gespeicherte und abrufbare Aufzeichnungen von Real-Life-Gottesdiensten; 3) Live-Übertragungen von Real-Life-Gottesdiensten in multimedialer Form (Video, Audio, oft

²⁵ Br. Paulus, Gott auf dem Markt der Welt.

²⁶ Br. Paulus, Gott auf dem Marktplatz der Welt.

²⁷ Br. Paulus, Vernetzt mit Gottes Welt.

²⁸ Vgl. S. Bobert, a.a.O. (Anm. 13 und 18).

gekoppelt mit simultanen oder daran angeschlossenen Foren zum Austausch der UserInnen untereinander und mit den 'Machern'); 4) mediale Mischformen.

1) *Chat-Gottesdienste, die nur online stattfinden und ohne Entsprechung in Real-Life sind.* Zur Problematik der Chat-Gottesdienste kann ich auf eine ausführliche Darstellung und Diskussion bei Walter Vogel verweisen.²⁹ Am 27. Dezember 1997 fand erstmals ein ökumenischer Gottesdienst im Internet statt. Seit September 1998 gibt es auf der österreichischen Plattform „Netburger“ (seit Herbst 2000 unter: www.internetgottesdienst.at) monatliche Internetgottesdienste. *Ziele* dabei sind: a) das Internet religiös zu nutzen, b) das Internet in seiner kommunikativen Dimension zu nutzen, c) eine virtuelle Gemeinschaft aufzubauen, d) Anonymitätsbedürfnissen bei der heutigen Begegnung mit dem Religiösen entgegenzukommen, e) das Image des Mediums Internet besonders zur Begegnung mit der Zielgruppe junger Menschen mit Kirche heute zu nutzen, f) das Religiöse mit einer Unterhaltungskomponente zu verbinden (Chatten ist besonders bei jungen Menschen eine Form funorientierten Zeitvertreibs).

Die Zwischenbilanz dieser österreichischen Gruppe um die Plattform „Netburger“ mit Chatgottesdiensten sieht ermutigend aus. „Im Chatroom ist es möglich, tiefsinnige religiöse Gespräche zu führen, die nicht durch Flames gestört werden.“ Ferner sind „Internetgottesdienste ... als Einstimmung für einen Chat zu einem bestimmten religiösen Thema sehr gut geeignet. Es genügen als Einführung aber auch kurze Texte, um die TeilnehmerInnen auf das Chatthema vorzubereiten.“³⁰

Auch erste *methodische Hinweise* für Chatgottesdienste lassen sich bereits geben. Dies betrifft vor allem die Fragen von: a) Moderation, b) zeitlicher Limitierung, c) Umgang mit Störern.

a) *Moderation:* Vogel hält eine Moderation von Chatgottesdiensten und religiösen Themenchats durch mehrere Personen für unabdingbar. Ansonsten würde kein Gespräch zum gewünschten Thema zustande kommen. „Auch können die ModeratorInnen miteinander zum Diskutieren beginnen, so dass diejenigen TeilnehmerInnen, die nicht genau wissen, worüber sie sprechen sollen, sich mit der Zeit an diesem Gespräch beteiligen.“

b) *Zeitliche Limitierung:* Eine zeitliche Begrenzung erweist sich als hinderlich und störend. Sie ist „nicht durchführbar, da die Dauer der tiefsinnigen Unterhaltung nicht vorherplanbar ist. Vor allem beim ersten Internetgottesdienst war die Unterbrechung des ersten Chatteiles sehr störend. Die Chats sind zwar mit einem zeitlichen Rahmen zu versehen, die Möglichkeit auf ein offenes Ende ist jedoch trotzdem zu schaffen.“

c) *Umgang mit Störern:* Die Moderatoren müssen von der Möglichkeit Gebrauch machen, Störer aus dem Chat zu eliminieren.

2) *Multimedial gespeicherte und abrufbare Aufzeichnungen von Real-Life-Gottesdiensten:*

In dieser Hinsicht ist bisher die Webseite der Elisabethgemeinde Marburg, Hessen („Online bei der Elisabethgemeinde Marburg) am bekanntesten geworden.³¹ Die 'mediale Gottesdienstkonserve' bildet dort nur einen Teil aus dem Gesamtangebot neben z.B. einer „Gebetskapelle“ und einem „Mystikraum“ online.³² Die Gottesdienstaufzeichnung findet sich im Bereich „Meditation“.

„Unter Meditation können Sie einen Mediativen Gottesdienst 'mitfeiern', wie ihn die Gemeinde (etwa alle 4 Wochen) um 18 Uhr in der Elisabethkirche (ge)feiert (hat).“ „Nach Auswahl eines Meditationsgottesdienstes erscheint oben der Hochaltar und unten das Gesangsblatt, ein 'meditatives Bild' oder der Lesungs- bzw. Gebetstext.“

²⁹ Vgl. *Walter Vogel*, Religionspädagogik kommunikativ-vernetzt, Münster 2001 (Theologie; 42), 50ff. Vgl. insgesamt seine Untersuchungen zu 'Religiösen Themenchats'.

³⁰ A. a. O., 63. Folgende Zitate: ebd.

³¹ <http://www.elisabethkirche-mr.de/homepage.htm>

³² Vgl. meine ausführlichere Darstellung: Sabine Bobert-Stützel, a. a. O. (Anm. 13).

Drei Gottesdienste stehen zur Auswahl. Bei technischen Voraussetzungen können Audio- und Videoaufzeichnungen zusätzlich genutzt werden. Rund 100 BesucherInnen haben im Verlauf eines Jahres laut Counter zumindest hineingeschaut. Mit der Darbietung einer Aufzeichnung handelt es sich bei der liturgisch-homiletischen Netzpräsenz der Elisabethkirche um ein Berichten vom bzw. Teilgeben am *bekanntem gottesdienstlichen Leben*. Ich spreche eher von 'Berichten' als von 'Teilgeben', weil durch die Aufzeichnungsvariante faktisch keine Teilnahmemöglichkeit mehr wie im 'realen' Gottesdienst gegeben ist. Es geht um 'Betrachten, Rezipieren', aber schon nicht mehr 'Mitgestalten'. Damit fällt eine gespeicherte Variante noch hinter die Realität des realen Gottesdienstes zurück. Erst recht verletzt sie kommunikative Standards der Internetkultur. Denn in der Netzstruktur sind Mitgestaltung, dialogische bzw. multilogische Struktur und User-Inputs konstitutiv.

Probleme ergeben sich mit solchen Gottesdienstkonserven im Internet auf drei Ebenen:

(a) *Ekklesiologisch* könnten mit solchen Angeboten maximal kirchlich sozialisierte Menschen angesprochen werden, die sich mit 'weniger als dem Wirklichen (Gottesdienst)' zufrieden geben. Sie könnten in diesen Formen Vertrautes wiederentdecken und sich auf die gängigen Codes einlassen. Durch Voraussetzen von Kenntnissen traditionell kirchlicher Symbolik und Kommunikationsstruktur in der Aufzeichnung des liturgisch bei Insidern Gewohnten wachsen jedoch Kommunikationsschwierigkeiten und Störungen mit kirchlich entfernteren Zielgruppen - die aber den Großteil der Netzsurfer ausmachen. Für sie bleiben solche Aufzeichnungs-Angebote eher unverständlich bis nichtssagend. Sollen diese Surfer erreicht werden, dann versagen 'kerngemeindlich' konzipierte Formen.

b) *Homiletisch*: In der Homiletik und Liturgik der Kerngemeinde herrscht weitgehend die Erwartung einer Hermeneutik der Zustimmung vor. Für Gegenargumente und Gegenwirklichkeiten ist keine Dialog- bzw. Multilogstruktur vorgesehen, außer maximal im 'impliziten Hörer'. Kein erfundener Dialog ersetzt den realen Dialog bzw. die reale Netzstruktur von Rede, Anknüpfung und Widerrede.

c) *Medientheoretisch*: Der gespeicherte Gottesdienst wirkt steril - erst recht, wenn man ihn vom Büroschreibtisch aus abrufen wie derzeit noch die meisten UserInnen. Solcher Gottesdienst treibt bestenfalls in die RL-Kirche (spätestens wenn technische Probleme mit dem Laden der Videofiles hinzukommen). *Its not the real thing*.

3) *Live-Übertragungen von Real-Life-Gottesdiensten in multimedialer Form* (Video, Audio, oft gekoppelt mit simultanen oder daran angeschlossenen Foren zum Austausch der UserInnen untereinander und mit den 'Machern'). Um es vorwegzunehmen: Der derzeitige technische Stand macht die sogenannten 'Live-Übertragungen' von Real-Life-Gottesdiensten zu einem gräßlichen Erleben (besonders im 56-K-Modus bei Modemanschluß ans Netz). Er wird selten Erbauung bewirken, sondern vielmehr eine Bandbreite aus: Spannung wann die Übertragung startet bzw. zusammenbricht; Gelächter über die Pixel-Phantome, bei denen mitunter der Kopf des Predigers neben seinem Körper erscheint; ein intensives Gruppenerlebnis bei den Zuschauern, die das Ganze betrachten wie die ersten Schritte auf dem Mond und ggf. eine tolle Party daraus machen.³³

a) Die Zeit für sog. 'Live-Übertragungen'³⁴ scheint im deutschsprachigen Bereich noch nicht reif. So finden sich im Internet derzeit nur wenige Anbieter für diese mediale Form. Neben

³³ Hiermit schildere ich meine Eindrücke beim Versuch einer andächtigen Teilnahme mit Projektion auf Großleinwand an jenem 21. Mai 2001 im Kerzenschein. Die Übertragungsqualität veranlaßte (schon durch die 45 Minuten Startschwierigkeiten beim 'Sender') in unserer Gruppe von Internetbeauftragten Partystimmung mit Bier, Erdnüssen und Gruppenchat. (Insgesamt ein sehr schöner Abend!)

³⁴ Ich spreche von 'sogenannt', weil sich Gottesdienste faktisch nicht übertragen lassen. Jede 'Übertragung' ist ein enormer Datenverlust in der sinnlichen Bandbreite. Jede Übertragung wird faktisch zum Bericht. Das selbe Problem des Wirklichkeitsverlustes stellt sich bei den sog. Gottesdienstübertragungen per Fernsehen.

der EkiR³⁵ experimentiert derzeit besonders die *Bremische Evangelische Kirche* mit live per Internet ausgestrahlten Gottesdiensten. Die theologische Motivation dazu liegt u.a. in einem „neuen Glaubensverständnis“, wie es Pastor i.R. Wolfgang Konukiewitz aus dem verantwortlichen Team formuliert:

„Mit erstaunlichen Parallelen zum Internet entwickelt sich ein neues Glaubensverständnis: unabhängig von Institution und Tradition, demokratischer und subjektiver. Damit spitzt sich eine Tendenz des Glaubensverständnisses weiter zu, für die Martin Luther bereits gegen die damalige katholische Kirche gekämpft hat. Das bedeutet, dass ich mir meiner eigenen Transzendenzenerfahrung bewußt werde.“

Am 21. Mai 2001 fand der zweite Versuch dieser Art statt, unter dem Titel: „Online-Gottesdienst: Auf das Staunen kommt es an – Gott und das Universum“.³⁶ (Die erste Live-Übertragung der Bremer lief am 30. Oktober 2000.) Gefilmt wurde im „Universum Science-Center“, einem Museum. Thema bildete die Frage, ob Leben und Kosmos rein wissenschaftlich erklärbar seien. Während der Ausstrahlung sollte Zuschauern bzw. ‚Teilnehmern‘ die Möglichkeit gegeben werden, in Foren Beiträge zu Gebeten und zur Predigt einzutragen. Auf die einstündige Sendung folgte ein Chat.

In der Qualität dieses Angebotes bleibt allerdings zu fragen, ob sich die Kirche nicht eher lächerlich macht. Das Team der Macher schien technisch und methodisch völlig überfordert. Alleingang siegte über interne kirchliche Vernetzung und Kooperation, z.B. mit der Frankfurter Arbeitsstelle ‚Internet‘. Nach fast einstündiger, technisch bedingter Verzögerung beim Start war die Übertragungsqualität (auch auf Großleinwand projiziert) dermaßen katastrophal, daß im anschließenden Chat Hauptthema war: „Kann mir mal einer sagen, worum es ging? Hattet Ihr auch keinen Ton?“ Der Chat blieb unmoderiert. Die Verantwortlichen blieben unter Nicks anonym. Und einer, der sich als Mitverantwortlicher outete, gestand: Die ‚Live-Übertragung‘ war ein Fake. Es handelte sich um die Übertragung einer Aufzeichnung.

b) Wie gewohnt, gehen die Evangelikalen wesentlich versierter mit den neuen Medien um.³⁷ Vielleicht waren sie in Deutschland die ersten, die Gottesdienste wirklich live via Internet übertrugen. Das Projekt „*Skyline online*“ (www.skyline-online.de) vom Evangelischen Jugendwerk Giengen richtet sich mit Live-Übertragungen seit dem 29. Oktober 1998 an junge Leute.³⁸ Im Unterschied zu dem reflexionslastigen und angestaubte Fragen verhandelnden Bremer Angebot ist „*Skyline*“ bewußt funorientiert. Es „wird eine neue Gottesdienstform angeboten, die ... Spaß machen soll“. Das heißt für die inhaltliche Konzeption: „mit viel guter Musik, interessanten Talks, tiefgehender und kreativer Verkündigung, Anspielen, Kleinkunst usw.“ Technisch sorgen u.a. vier Videokameras für eine gute Übertragungsqualität. Methodisch wird folgendes geboten: „Neben dem Gottesdienst bietet „*skyline*“ ein Forum an, in dem via live-chat über aktuelle Themen diskutiert werden kann, in dem sich die Gottesdienstakteure (Musiker, Kleinkünstler, Prediger usw.) vorstellen, in dem man Ideen liefern kann und wo Zeit und Raum ist, über Fragen des Lebens ins Gespräch zu kommen. Kräftermäßig gelingt dies nur auf kooperativer Basis: Die OASE-Gemeinde in Giengen und das Jugendwerk Giengen wollen mit allen interessierten Gemeinden kooperieren, damit möglichst viele Kompetenzen und Ideen gebündelt werden können.

³⁵ Zugang jeweils über: <http://www.ekir.de/ekir/ekir.asp>. Derzeit hat dieEKiR dieses Projekt wegen zu großen technischen Aufwandes vorerst eingestellt.

³⁶ Informationen zu Veranstaltern, Ablauf und Intentionen unter: <http://www.kirche-bremen-live.de/content/>. Zitat Konukiewitz: ebd.

³⁷ Bereits 1982 fand der erste Medienkongreß der Evangelikalen in Deutschland statt. Vgl. *Horst Marquardt*, Mehr Evangelium in den Medien, in: IDEA-Dokumentation Nr. 11, 1982.

³⁸ Informationen unter: http://www.brockhaus-verlag.de/news/gottesdienste_im_internet.htm. Ferner wird dort als Hintergrundkonzept auf ein Materialbuch „Impulsbuch offener Gottesdienst“ verwiesen, in dem auch ein Entwurf der OASE-Gemeinde enthalten sei.

4) *Mediale Mischformen*: Natürlich sind auch mediale Mischformen für Gottesdienstgestaltung im Internet denkbar. So bieten sich z.B. Mischungen aus der bislang bewährten Form 'Chatgottesdienst' einerseits und 'Webandacht' andererseits an. Exemplarisch sei hierfür auf eine Ankündigung der GmbH „Sagena“ hingewiesen³⁹. Sie versteht sich zuständig für: „Online-Publishing – Vernetzung – Organisationsberatung für den kirchlich-sozialen Bereich“.

„Einmal im Monat möchten wir in Zukunft mit allen Userinnen und Usern einen virtuellen Gottesdienst im SAGENA WEB feiern. Wir wollen den Gottesdienst in einen virtuellen Raum verlegen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind durch das Internet miteinander verbunden. Eine ganz neue Qualität bekommt das Geschehen dadurch, dass interaktiv eingegriffen werden kann.

Das können Sie bei uns erleben: Ein Pfarrerin/Pfarrer oder Theologin/Theologe wird den Gottesdienst gestalten und Sie dann durch das Geschehen begleiten. Am Anfang des Online-Gottesdienst treffen sich alle User und UserInnen in einem Chatroom, indem man sich kennenlernen kann und miteinander in Kontakt tritt. Danach findet eine Webandacht oder eine Meditation mit Bildern und Tönen statt. Nach einem gemeinsamen Gebet, treffen sich alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen wieder im Chatroom um die Erfahrungen auszutauschen.“

1.8. *Der gute alte Gemeinderundbrief: Der Rundbrief von „Funcity“*

Mit neuen Gemeindeformen im Internet feiert auch der gute alte Gemeinderundbrief im Internet sein Revival. Exemplarisch sollen seine Möglichkeiten im Kontext der 'Internet-Gemeinde' von *Funcity* vorgestellt werden. Seit Weihnachten 1999 gibt eine Gruppe von Seelsorgern (vor allem Kaplan Lampe und Norbert Lübke) regelmäßig einen Gemeindebrief für die Gemeinde und Freunde von 'Funcity'/'Funama'⁴⁰ heraus. Der Gemeindebrief erscheint jeweils Sonntags und ist kostenlos. Wer ihn beziehen will, meldet sich per email in einer Mailingliste an (an: gemeindebrief@kiz-online.de). Derzeit beziehen ihn rund 500 Abonnenten, wobei diese ihn zudem in einer beträchtlichen Anzahl per forward-Funktion weiterleiten werden. Die Interessenten sind breit gestreut: „von kirchlich engagierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (auch hauptberuflich) bis hin zu denen, die als 'Passanten' bezeichnet werden.“⁴¹ Dies schlägt sich in der Anrede nieder: „Liebe Funcitzens, liebe Bezieher unseres wöchentlichen DenkMalNachImpulses“. Der Aufbau des Rundbriefes ist an das Nutzungsverhalten von Internet-Usern angepaßt: kurz, scrollbar mit herausgehobenen Highlights, lebensnah.

„Meine persönliche Erfahrung ist: Die Leute scrollen (oft) den Text durch, und wenn sie etwas für sie Interessantes finden, halten sie inne. Also muß ein Gemeindebrief so verfaßt sein, dass er nicht die übliche Länge einhält, sondern deutlich darunter bleibt ('Sie können über alles predigen, aber nicht über sieben Minuten!') und die Lebenszusammenhänge der Menschen in Funcity aufnimmt (also Leute zwischen 12 und 42 Jahren Lebensalter).“⁴²

Der Stil gleicht mitunter Radioandachten mit deren Aufhängern aus dem Alltag und führt dann zu einem Bibelvers. Anfragen aus dem Kirchenchat von Funcity, immer wieder Fürbitten aus dem Fürbittbuch (auch in eingesandter grafischer Form – vgl. den 105. Rundbrief), Feedbacks auf Rundbriefe, Veränderungen in Funcity werden aufgegriffen. Zum Gemeindeleben gehört z.B. das Thema 'Schulzeugnisse':

³⁹ <http://www.sagena.de/onlinegodi.htm>. – Vorerst scheint es bei einer bloßen Ankündigung zu bleiben.

⁴⁰ Vgl. den 104. Rundbrief vom 22. Dezember 2001: „PS: Nach fast fünf Jahren wandelt sich Funcity zur Hauptstadt von www.funama.de. Damit verändert sich auch einiges in der Kirche, äußerlich. Das Team mit den bekannten Angeboten bleibt aber, wie es ist.“

⁴¹ Norbert Lübke per Email an mich, am 17. Juni 2000.

⁴² Ebd.

„Am Freitag bekommen alle Schülerinnen und Schüler in Niedersachsen ihre Halbjahreszeugnisse, die sie mit unterschiedlichen Gefühlen erwarten... Am Donnerstag habe ich junge Leute gefragt, was sie mit einer Zeugnis-Ausgabe verbinden. ... Komme ich angemessen im Verhältnis zu den anderen weg? ... Kümmere Dich um Dein Wachstum, gedankenlos besorgt und gleichzeitig ernsthaft unangestrengt. So wird es werden ... und halte durch, auch wenn andere nicht mehr an Dich glauben. ... Du bist mein [sc. Gottes] Setzling! ... Euer Norbert Lübke und das Funcity-Seelsorgeteam“⁴³

2. Homiletik und Liturgik im Kontext heutiger Alltagskultur im Internet

2.1. Medium oder Inhalt als Message?

Was geschieht, wenn Homiletik und Liturgik online gehen? Marshal McLuhan formulierte provokativ: „*The Medium is the Message*“. Homiletik und Liturgik wollen demgegenüber *bestimmte Inhalte* inszenieren. McLuhan macht zumindest darauf aufmerksam, daß im neuen Medium Inhalte durch neue Kommunikationsszenarien neue Bedeutungen erhalten können. Auch wenn die kirchlichen Verantwortlichen dies nicht berücksichtigen, so werden doch die User kirchlicher Angebote im Netz ihre netzspezifischen Kommunikationsgewohnheiten als Maßstäbe mitbringen. Hierzu zählen grundlegend:

- 1) eine Kommunikationskultur der *Interaktivität* und beziehungsreichen Vernetzung,
- 2) Kommunikation via *Simulation*,
- 3) die Akzeptanz eines postmodernen *Wahrheitsverständnisses*.

ad 1: Die Rede von 'Gottes Zuwendung und Beziehungsfähigkeit' als zu verkündigender Inhalt wirkt z.B. gerade im Internet extrem unglaubwürdig, wenn in monologischer Manier 'Inhalt pur' von A nach B transportiert werden soll, ohne auch nur irgend eine Beziehung aufzubauen, Raum zur Umdefinition von Inhalten einzuräumen und Feedback- und Vernetzungsmöglichkeiten anzubieten.

ad 2: Kommunikation via Simulation versucht, das technische Medium zu vermenschlichen und an die Bandbreite menschlicher Kontaktaufnahme anzugleichen. Kirchliche 'Ein-Kanal-Kommunikation', die z.B. nur den gedruckten Gemeindebrief oder eine gehaltene Predigt ins Netz stellt, zeugt in ihrer Kommunikationsarmut von reduzierter Menschlichkeit. (Wenn in solchen Texten zudem von Gottes Inkarnation die Rede ist, kann dies in seinem kommunikatorischen Selbstwiderspruch geradezu komisch wirken.)

ad 3: Wer sich online begibt, bewegt sich in einer Welt unendlicher Semiose. Hierin mag ein Hauptproblem für kirchliche Verkündigung liegen. Denn ihr geht es um das Vermitteln tragender Wahrheiten und letztgültiger Perspektiven. In der Hypertextstruktur des Netzes gibt es hingegen keinen letztgültigen Sinn. Jedes neue Dokument schafft neue Kontexte und wirkt auf alte Lesarten zurück: erweitert sie, falsifiziert sie, setzt sie mit völlig neuen Verständnismodellen in Beziehung. Sherry Turkle ging soweit, diese Hypertextstruktur als Versinnlichung des postmodernen Wahrheitsverständnisses zu beschreiben.⁴⁴ Im Internet gibt es keine Tiefenstruktur, die den archimedischen Punkt zur Ableitung geltender Aussagen markiert. Solche Ansprüche wirken in der Erfahrung unendlicher Durchsurfbarkeit pluraler Deutungsmodelle schier obsolet. Dieses Wahrheitsproblem für Verkündigung online soll an dieser Stelle zumindest als dringlich angemerkt werden. M.E. entsprechen dem Kontext 'Internet' nur homiletische Modelle, die die semiotische Problematik aufgearbeitet haben (vgl. oben 1.4.).

2.2. Internet-Homiletischer Maßstab: Medienökologisches Gesamtmodell

⁴³ 5. Funcity-Gemeindebrief (29. 01. 2000).

⁴⁴ Vgl. *Sherry Turkle*, a.a.O. (Anm. 16), 63ff und S. Bobert, a.a.O. (Anm. 13), 35f.

Im folgenden möchte ich diesen neuen homiletischen und liturgischen Kontext in seinen spezifischen Kommunikationsszenarien näher bestimmen. In dem eigenen 'Mehrwert' an Kommunikationsmöglichkeiten liegt das *utopische und zugleich kritische Potential* des Internet. Insofern verwundert es nicht, daß bislang innerhalb der Institution Kirche gescheiterte homiletische Modelle online zunächst fröhliche Urständ feiern.

Damit sei zunächst klargestellt, daß bisher entwickelte homiletische Maßstäbe das Neue nicht zu fassen vermögen: *finitum non capax infiniti*. Die gepreßten Versuche, das Neue am Alten zu messen, führen als einzig sinnvolle Aussagen maximal zu Verlustthesen. Medientheoretisch lassen sich solche Annäherungsweisen vor allem im „Kanalreduktions-Modell“ und im Modell des „Herausfilterns sozialer Hinweisreize“ bündeln.⁴⁵ Diese Modelle betonen einseitig den Verlust aller face-to-face-Vorteile in der Kommunikation online. Faktisch treffen sie aber am ehesten für Online-Neulinge zu, die noch keine spezifischen Fähigkeiten entwickelt haben, um solche Defizite kreativ auszugleichen (Modell „Soziale Informationsverarbeitung“). Die Kirche würde einem reinen Determinismus durch die Technik das Wort reden und die Kraft sozialer Gestaltbarkeit und Kreativität verkennen, wenn sie nur die Defizite von Online-Kommunikation diskutieren wollte.

Umfassender setzt Nicola Dörings *medienökologisches Gesamtmodell* für das Verständnis von Kommunikationsszenarien (und damit auch homiletischen Szenarien) im Netz an. Döring sieht die Online-Begegnung durch mindestens vier Faktoren mitbestimmt: (a) Medienwahlprozesse, d.h. den Bedingungen bei der Auswahl bestimmter Online-Medien (Forum, Email, Homepage, etc.), (b) Medienmerkmale, (c) Nutzermerkmale (z.B. 'newbie', also Neuling⁴⁶ oder 'oldbie'; lurker oder poster; light oder heavy user), sowie (d) Merkmale der Nutzungssituation. Nur auf dem Hintergrund solch eines differenzierten Medienmodells kommt man von pauschalen Bedrohungs- oder Heilsszenarien weg.

Ferner sollte eine Internet-Homiletik (ebenso eine internetkritische Offline-Homiletik) ihren *soziologischen Standort* klären, von dem her sie ihr Engagement im Internet (oder entsprechend: ihre Abstinenz) reflektiert oder lediglich emotionsgeladen herleitet. In gesellschaftlichen Zukunftsszenarien, die häufig mit Internet-Kommunikation verbunden werden, stehen einander (a) Zerfallsthesen und (b) ein Liberalisierungsmodell gegenüber. Letztlich geht es um die ausgewogene Bewertung von Modernisierungsprozessen (c).

ad a: Aus der Perspektive der *Zerfallsthese* betrachtet, steht die gesellschaftliche Modernisierung seit Beginn der Soziologie im Verdacht, soziale Gemeinschaften zu zerstören und Isolation und Einsamkeit zu fördern. Bereits der Übergang von der Agrargesellschaft zur 'modernen' Industriegesellschaft läßt sich als Schritt in den Abgrund der Vereinzelung beurteilen: Schließlich wurde die lokal verwurzelte Großfamilie in der Stadt zur isoliert lebenden Kleinfamilie mit einem unverbindlichen Bekanntnetz statt einst stabilen Beziehungen zu Nachbarn und Verwandten... Ebenso zerfalle die heutige Gesellschaft weiter: Tribalisierung statt Globalisierung. Eine Öffentlichkeit mit gesamtgesellschaftlichem Konsens werde nicht mehr gefördert, sondern nur noch Partikularinteressen. Internet-Kommunikation kann, so gesehen, nur einen weiteren Schritt auf den Abgrund zu darstellen.

ad b: Das *Liberalisierungsmodell* betont, ebenso einäugig, die positiven Folgen der Modernisierung: Gefühlsarme, rigide Zweck- und Notgemeinschaften des Dorfes und Abhängigkeit von Blutsverwandten waren kein Paradies. In den Freiheiten moderner Handlungsspielräume kann man sich Freundinnen und Partner nach Maßgabe gegenseitiger Zuneigung, Liebe und Gemeinsamkeit wählen, und mit Hilfe moderner Verkehrs- und Telekommunikations-Technik lassen sich heutzutage Beziehungen auch im globalen Rahmen pflegen.

ad c: Da naturgemäß alles im Leben ambivalent bleibt, kommt ein *Ambivalenzmodell* den sozialen Konsequenzen der Modernisierung (und ihrer Kommunikationsszenarien) wohl am nächsten. Die sozialen Freisetzungen und Wahlmöglichkeiten steigern gleichzeitig den Druck zur Selbstgestaltung. (Ferner sind die Freisetzungen und Wahlmöglichkeiten weiterhin stark schicht- und bildungsabhängig, und soziale Teilhabe ist noch immer eine Frage der Finanzierbarkeit! Dies betrifft auch die Internet-Technik!) Dem Glück einer selbstgewählten Gemeinschaft stehen Phasen des Alleinseins und ein permanentes Trennungsrisiko gegenüber. Außerdem können Menschen in ihren Kommunikationsfähigkeiten schlichtweg überfordert sein. Neue

⁴⁵ Vgl. einführend: Nicola Döring, Kommunikation im Internet: Neun theoretische Ansätze, in: Bernad Batinić (Hg.), Internet für Psychologen, Göttingen ²2000, 345-377, zum medienökologischen Rahmenmodell: 370.

⁴⁶ Döring: „Kommunikationsstörungen sind vielmehr dann wahrscheinlich, wenn die Nutzer ungeübt sind, die netzspezifischen Kommunikationscodes nicht beherrschen, unter Zeitdruck stehen, einander kaum kennen und auch kein besonderes Interesse am Kennenlernen haben.“ (a.a.O., 363)

Glücksoptionen mischen sich mit neuen Unglücksrisiken. Auch das Internet ist letztlich nur ein Spiegel unserer Gesellschaftsstrukturen, da sich hier niemand anders außer wir selbst mit unseren Institutionen bewegen. Mit Simulationsräumen und bislang unregulierten Freiheitsräumen bietet das Internet Spielräume für neue Identitäts- und Sozialexperimente. Aber Online-Kommunikation wird weder eine zu kaputte Identität noch zerbrechende gesellschaftliche Institutionen 'heilen' können. Es wird sie spiegeln. Auch die Institution 'Kirche' und 'Predigt' kann im Internet nicht wesentlich besser dastehen als sie es offline ist.

2.3. Kommunikation durch digitalisierte Schrift mit Grundzügen von Oralität

Für die *kirchliche Orientierung auf 'das Wort'* (medial bislang weitgehend mit einer *kulturellen Höchstwertung des Wortes im Printmedium* gleichgesetzt) fordert das Internet homiletisch eine mediale Reflexion des Verhältnisses von Oralität und Literalität neu heraus. Wer das Internet etwas entmystifiziert, wird rasch merken, daß Kultur hier faktisch (beim derzeitigen technischen Stand) weitgehend durch Schriftlichkeit, durch den Austausch von Texten zustande kommt. Allerdings handelt es sich weder um eine Neuauflage der Manuskriptkultur noch der Printkultur. Es ist eine spezifische Form von Schriftlichkeit: Es geht um *digitalisierte Schrift, die Grundzüge von Oralität* (also dem gesprochenen Wort) in sich aufgenommen hat.⁴⁷

(a) *digitalisierte Schrift* heißt: Im Unterschied zu gedrucktem, handgeschriebenem oder mit Schreibmaschine getipptem Text ergeben sich ganz andere Konsequenzen aus einer digitalisiert geschriebenen Mitteilung. Digitale Texte können computergestützt verarbeitet und verändert, transportiert und gespeichert werden. Ferner ermöglicht die Hypertextstruktur online die Vernetzung eines Dokumentes mit beliebig vielen anderen Texten und die Kombination mit anderen Medien (Multimedia, Hypermedia).

(b) *Schrift mit den Grundzügen von Oralität* heißt: große Unterschiede zur gewohnten Schriftlichkeit in usu. Der schriftliche Austausch in Briefen oder in Printmedien ist durch eine stärkere Reflexivität als beim Online-Schreiben gekennzeichnet. Der Wille zur raschen Mitteilung führt online zum Verzicht auf elaborierte Äußerungen, wie sie sonst im 'stillen Kämmerlein' möglich wären. Das Datennetz kombiniert die Vorzüge beider Mitteilungsarten (per Schrift und per gesprochenem Wort): die Vorteile der Mündlichkeit (schnelles Feedback, Partizipation am Diskussionsprozeß) mit denen der Schriftlichkeit (größere Reichweite, bessere Ausarbeitung der Texte). Dem Online-Wort kommt gegenüber dem Print-Wort eine neue Funktion zu. Als quasi gesprochenes Wort zielt es weniger auf distanzierte Beschreibung und Reflexionsprozesse, sondern vielmehr auf *nähebezogene Aspekte*: Spontaneität, Identitätsarbeit, Emotionalität. Dies drückt sich auch in den vielen umgangssprachlichen Elementen (bis hin zu den Emoticons) aus, die Online-Texte durchziehen.

(c) Für eine Homiletik mit Interesse an der *ekkesiologischen Dimension* von Predigt und Liturgie ist gerade ein Unterschied des Online-Wortes zum Wort der Printkultur wichtig: Das für die Printkultur isolierte Lesen und Schreiben wird online (im Publizieren und Kommunizieren per Email, Mailinglisten, Newsgroups etc.) wesentlich stärker in dialogische und multilogische Prozesse eingebunden. Wer online publiziert, will Gemeinschaft mitbauen. Hierzu tragen gerade die oben beschriebenen emotionalen Aspekte des Online-Wortes bei.

(d) Homiletisch ist unbedingt ein fast *sakramentaler Wortgebrauch* in Online-Kommunikation unbedingt zu beachten. (Allerdings kommt es auch hier auf den jeweiligen Kommunikationsrahmen an, den die TeilnehmerInnen sich geschaffen haben.) In virtuellen Städten (MUDs) und häufig auch in Chatkulturen z.B. ist die performative Wirkung des getippten Wortes konstitutiv. „Worte, aus denen sich die lebendigen 'Textwelten' konstituieren, verweisen nicht als Zeichen auf Dinge und Personen, sondern sie stellen sie her; Worte beschreiben nicht Handlungen, sondern sind (virtuelle) Handlungen, weil die MUD-

⁴⁷ Vgl. Döring, a.a.O. (Anm. 45), 367ff.

Teilnehmer sie als solche verstehen.“⁴⁸ Auch Zärtlichkeiten bis hin zum Online-Sex funktionieren auf dieser performativen Basis: Eine aus getippten Asterisken nachgebildete Rose, die in einer Email oder in einer Chathandlung (*überreich Rose*) überreicht wird, *IST* eine überreichte Rose. Gleiches gilt für die Seelsorge: Ein per Sprachhandlung überreichtes Taschentuch in einer trostlosen Situation (*schnief*) *IST* ein überreichtes Taschentuch. Sprache bildet nicht Handlungen ab, sondern vollzieht sie. – Eine Online-Homiletik sollte sich dieser sakramentalen Sprachkraft unbedingt bewußt sein und sie einsetzen!

2.4. Keine homiletische Substitution, sondern Rekombination und wechselseitige Neu-Definition homiletischer Kommunikationsszenarien

Gegenüber allen homiletischen Ängsten oder Untergangsszenarien angesichts des Internet als homiletischem und liturgischem Medium bleibt festzuhalten: 'Homiletik goes online' bedeutet keine Substitution gewohnter homiletischer Elemente, sondern führt zu einer *Ergänzung, Rekombination und wechselseitiger Infragestellung und Neudefinition* alter und neuer homiletischer Kommunikationsszenarien. „Textbasierte Kommunikation im Netz (CMC) wird anders erlebt als Face-to-Face-Kommunikation (FTF) und kann diese auch nicht ersetzen. Demnach ist es müßig, pauschal in Entweder-Oder-Schematisierungen zu argumentieren und das eine gegen das andere auszuspielen.“⁴⁹ Die genauen Unterschiede zwischen Offline- und Online-Homiletik ergeben sich zum einen aus den spezifischen Restriktionen und Optionen des jeweiligen Internet-Dienstes. Zum anderen hängen sie von den medienbezogenen sozialen Fertigkeiten und Erfahrungen der Offline- bzw. Online-KommunikationsteilnehmerInnen ab, deren spezifischen Motivationen und Begegnungsanlässen. Das heißt *methodisch* für eine Internet-Homiletik: Es sind keine Aussagen über online-homiletische Kommunikationsszenarien *an sich* möglich (z.B. ob eine Mailingliste homiletisch sinnvoll nutzbar ist). Sondern internet-homiletische Urteile müssen stets multifaktoriell ansetzen: (1) Durch welche Einschränkungen oder Optionen wird die spezifische Medienwahl mitbedingt?, (2) Welche Merkmale weist das jeweilige Online-Medium auf?, (3) An wen richtet sich das Angebot (Usermerkmale, spezifisch für's Internet: newbie, lurker, etc.)?, (4) Merkmale der intendierten Nutzungssituation. Gerade die rezeptionsorientierte Homiletik hat hier wichtige Vorarbeiten geleistet, insofern sie auf aktive Aneignungsformen aufmerksam macht. Und wer z.B. weniger Vorkenntnisse für einen chatorientierten Online-Gottesdienst mitbringt, der oder die wird ihn als chaotisch, wenig erbaulich und absolut nicht zukunftsfruchtig empfinden. Gleiches gilt jedoch für einen Offline-Gottesdienst: Wer nicht kirchlich sozialisiert ist, kann ihn als angestaubtes Theaterstück erleben, das selbst in seinem monologischen Redeteil noch am gewohnten Kommunikationsstil und der eigenen Lebenssituation vorbeidriftet. Hier helfen nur differenzierte Urteile und ein Zulassen von wechselseitiger Infragestellung weiter.

2.5. Das Internet als ekklesiologisches Medium

Bereits *Stephan Dann* hatte in seiner Arbeit „Virtuelle Gemeinde?“ 1998 auf die ekklesiologische Dimension des Internet aufmerksam gemacht.⁵⁰ Er beschreibt das *Wesen* der

⁴⁸ Döring, a.a.O., 348. Vgl. die Diskussion über den Realitätsgrad einer Vergewaltigungshandlung in einer virtuellen Stadt (Mr.-Bungle-Affair): Turkle, a.a.O. (Anm. 16), 408-414; *Patricia Wallace*, *The Psychology of the Internet*, Cambridge 1999, 230f.

⁴⁹ Döring, a.a.O., 370.

⁵⁰ *Stephan Dann*, *Virtuelle Gemeinde?*, Leipzig 1998 (Diplomarbeit), URL: <http://www.uni-leipzig.de/~rp/arbeiten/gemeinde.htm#144> (Zitationsweise: nach Kapitel-Nummern).

Kirche im Anschluß an *Ulrich Kühn* als „die Kommunikation des Evangeliums im Kontext unserer gemeinsamen Wirklichkeit. Die Formen in denen wir das Evangelium kommunizieren, können sich – aufgrund unserer verschiedenen Glaubenserfahrungen – immer wieder ändern. Eine einheitliche Gestalt der Kirche ist daher nicht möglich.“⁵¹ Von *Wolfgang Huber* übernimmt Dann die Grundthese: „Die Kirche existiert nur in der Spannung zwischen erfahrener und geglaubter Kirche; diese Spannung gehört zu ihrem Wesen.“⁵² Sie „existiert geschichtlich in verschiedenen elementaren Gestalten, die nicht aufeinander reduziert werden können“. Dann gelangt nach seiner Analyse damaliger Internet-Projekte zu dem Ergebnis: „Wenn sich auch keine eigene Gestalt von Kirche im Internet findet, die alle Funktionen von Ortsgemeinden, Initiativgruppen, Regionalkirchen oder Föderationen, i.S. der von Huber beschriebenen, übernimmt, so lassen sich in den Handlungsfeldern, in denen Kirche im Netz mittlerweile aktiv ist, *notae ecclesiae* erkennen, die es durchaus zulassen, von der Gemeinde Jesu Christi im Netz zu sprechen.“ (5.1)

Mit der gemeinschaftsbildenden Funktion des Internet rückt die Internet-Homiletik eine vielleicht zu sehr in der Schul-Homiletik an den Rand geratene Dimension wieder ins Blickfeld: Predigt und Liturgie ereignen sich nur im Kontext von Beziehungen und werden stark von ihnen mitgeformt. Das soziale Umfeld und menschliche Verständnisfaktoren sind nicht nur 'Störfaktoren', sondern sie leisten einen wichtigen Beitrag im Kommunikationsprozeß. Die Schulhomiletik hat sich zu lange auf inhaltliche Aspekte der Predigt und das Phantasma eines autonom über den Inhalt bestimmenden Predigtautors konzentriert. Das Internet bringt dieses Phantom endgültig zum Kippen.

Natürlich kann man sich medientheoretisch auch dem Internet reduktionistisch als '*Daten-Autobahn*' oder '*Informations-Superhighway*' annähern. Dies ist das Internet auch, und hierauf konzentrierten sich um 1995 die Werbemetaphern in Deutschland. Inzwischen konzentrieren sich Kommunikationswissenschaften, Soziologie und Psychologie jedoch längst auf das Internet als *neuen Sozialraum*. Eine Homiletik, die online geht, muß eine medientheoretische Grundentscheidung treffen: (a) Will sie online ihr primär *inhaltlich* orientiertes Predigtkonzept durchziehen (und sich also auf das Internet als reine Informationsübermittlung beschränken), oder will sie (b) die *ekklesiologische bzw. soziale* Dimension der Homiletik wieder in den Blick nehmen (und das Internet als Beziehungsmedium ernstnehmen und nutzen)? Solange diese Grundfrage nicht geklärt ist, laufen in der Beurteilung von Predigt- und Liturgiemöglichkeiten online weiterhin schiefe Debatten wie: Wenn wir online predigen, dann kann ja jeder den Sinn verdrehen, wie er will, oder jeder sucht sich selber die liturgischen Stücke nach seiner Façon zusammen... (= Alte pure *Inhaltsorientierung* der Schulhomiletik trifft auf autonome User online, die *beziehungsorientiert* mit Inhalten umgehen. Bzw. der scheinbar autonome Prediger stößt spätestens online mit gleichfalls autonomer 'Hörern' zusammen.)

Gegenüber dem Vorurteil kalter und anonymer Online-Kommunikation kann nicht oft genug betont werden: Auch im Offline-Leben kann Kommunikation kalt sein (überwiegend inhaltsorientiert wie in Berufsrollen und Arbeitsprozessen), und auch hier werden erst langsam aus einander anonymen Menschen mehr oder minder vertraute Menschen. Grade von Anonymität bleiben auch offline jenseits von Intimbeziehungen immer bestehen. Im Internet ist das nicht wesentlich anders. Nur daß Online-Kommunikation den alltäglichen Anonymitätsbedürfnissen (!) mehr Lebensraum einräumt. Ansonsten werden auch Online aus Fremden, je nach Bedürfnis, Vertraute. Es gibt im Netz alle Abstufungen: gestufte Formen von Anonymität (z.B. über Nummerncodes oder Nicks im Chat) bis hin zu gestuften Formen

⁵¹ Vgl. *Ulrich Kühn*, Kirche, Gütersloh ²1990, in: Dann 3.1.

⁵² *Wolfgang Huber*, Kirche, München ²1988 (Kaiser Taschenbücher; 23), hier: 32. Folgendes Zitat: Huber, 45.

von Intimität.⁵³ Die textbasierten Kommunikationsszenarien im Internet sind tragfähig für seelsorgerliche Beziehungen, und sie können so lebendig und sinnlich erlebt werden, daß Menschen sich befreunden oder auch ineinander verlieben. Damit sind Kommunikationsbedingungen gegeben, die eine Online-Homiletik nicht ignorieren darf, und gleichzeitig Kommunikationsmöglichkeiten, die für eine spezifische Gemeindebildung online hinreichen! Insgesamt bleibt nochmals klarstellend festzuhalten: Aktivitäten im Internet – auch Gemeindeaktivitäten –, werden von den UserInnen in der Regel nicht als Ersatz, sondern als Ergänzung und Erweiterung herkömmlicher Kommunikationsformen erlebt.

2.6. Verschiedene homiletische und ekklesiologische Kommunikationsszenarien

Homiletische Online-Gattungen lassen sich nach Kommunikationsszenarien verschiedener Internet-Dienste gliedern.⁵⁴ Wesentliche Unterscheidungskriterien liegen darin: (a) Findet der Austausch *zeitversetzt* oder *zeitgleich* statt, und (b) *Wieviele Personen* sind an der Interaktion beteiligt? Beide Kriterien lassen sich miteinander in verschiedener Form kombinieren. Ferner wird, wie bereits betont, die homiletische Szene nicht allein durch Eigenarten des Online-Mediums bestimmt, sondern ebenso durch Faktoren wie: Medienwahlmöglichkeiten, Nutzermerkmale, Nutzungssituation. Bereits am altbekannten Medium Brief wird deutlich, daß Kommunikationsformen zunächst leere Hüllen sind (also nicht unmittelbar: 'The medium is the message' gilt!). Ein Brief kann diverse Funktionen übernehmen als: Geschäftsbrief, Liebesbrief, Drohbrief, familiäres Rundschreiben, etc. Natürlich lassen sich für die Internet-Medien zunächst thetisch Nutzungs- und Merkmalstrends formulieren. Sie wären jedoch stets im Einzelfall zu überprüfen:

Der *Chat* dient häufig als Quatschkanal zur Kontaktaufnahme, Beziehungspflege und Selbstdarstellung. Er kann aber auch als themenzentriertes Forum dienen (vgl. oben: Chatgottesdienste). Selbst dann jedoch wird der Kommunikationsstil eher informell bleiben.

Bei *Mailinglisten* (vgl. Online-Bibelkreis und Pfarrermailingliste und -forum) entsteht häufig nicht ein homogener Sozialraum, sondern die Kommunikation zerfällt in Multilogie, die intern über eine höhere Kommunikationsfrequenz verfügen.⁵⁵ Die verschiedenen Sozialräume sind durch die Rollen von Lurkern (passiven Nutznießern), Propagandisten (periphere Mitglieder tragen Informationen hinein, ohne damit eine Diskussion anstoßen zu können) und unterschiedliche Subgruppen von Diskutanten konstituiert. Entgegen super-demokratischen Utopien zur Internet-Kommunikation zeichnen sich hier in neuer Form alte gruppenspezifische Prozesse ab. Auch im Internet ist in Mailinglisten die Kommunikation immer stark auf wenige Teilnehmer konzentriert. Mitunter bestreiten 3 %, mitunter 15 % der Teilnehmer die Hälfte der Kommunikation. Es gibt auch hier eine Zentrum-Peripherie-Struktur wie in Offline-Gruppen mit einem hierarchischen Gefälle. Die Chancen, im Zentrum mitzudiskutieren, steigen z.B. mit einer frühen Mitgliedschaft oder mit hohen Zeitressourcen für das Listenleben (erhöht das Wissen um Gruppennormen, Sachkenntnisse und das subjektive Sicherheitsgefühl).

Bereits diese Binnendifferenzierungen dieser Online-Einzelmedien zeigt, daß 'das Netz' keineswegs homiletisch als *ein* Netz abhandelbar ist, sondern es handelt sich stets um die Vernetzung unterschiedlicher Online-Medien. Homiletische Nutzung muß also differenziert

⁵³ Vgl. Heike Gallery, „bin ich-klick ich“ Variable Anonymität im Chat, in: Caja Thimm (Hg.), Soziales im Netz, Opladen 2000, 71ff. Vgl. zu Intimbeziehungen via Internet Nicola Döring, Sozialpsychologie des Internet, Göttingen 1999.

⁵⁴ Vgl. zum folgenden: Nicola Döring, a.a.O. (Anm. 45), 350f (Tabelle: 351).

⁵⁵ Vgl. Christian Stegbauer, Begrenzungen und Strukturen internetbasierter Kommunikationsgruppen, in: Caja Thimm, a.a.O. (Anm. 53), 18-38.

von Einzelmedien und jeweiligen Zusatzfaktoren (wie Teilnehmerkreise und Nutzungskontexte) her denken.

Zum Nutzungskontext bleibt abschließend zu sagen: Internet-Homiletik ist immer auch eine Homiletik, die den Kostenfaktor mitbedenken muß. Der zunehmenden Ausdifferenzierung des Mediums kann nur mit ausdifferenzierter Teamarbeit begegnet werden (wie längst in kirchlicher Rundfunk- und Fernseharbeit üblich). Indem hier jedoch keine bzw. nur geringe Kooperation mit öffentlich-rechtlichen Trägern möglich ist, fallen zusätzlich technische Kosten für Server, Programme, Hardware etc. an. Damit muß sich die Kirche in diesem Bereich mehr und mehr auch marktwirtschaftlichen Kriterien stellen. Diese vom Medienmarkt her aufgezwungenen Perspektiven könnten auch die mit sich selbst relativ unkritische Schulhomiletik zu fruchtbaren Auseinandersetzungen mit realen Kommunikationsbedingungen nötigen.